

DIPLOMARBEIT

Im Wasser Sein

Volksbäder für alle

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom- Ingenieurs unter der Leitung von

Ines Nizic

Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr.in techn.

Institut für Architektur und Entwerfen

E253-04 - Forschungsbereich Hochbau und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

JULIA PLENER

11802413

Wien am 12. 12. 2023

Abstract

Ein Tröperlbad dient als Inspiration für die Frage nach den räumlichen Möglichkeiten eines einfachen Volksbades im innerstädtischen Bestand. Die Gedanken sich mit Menschen im Wasser zu umgeben, reduziert auf das Baden führen über die Geschichte und Kulturen des Badens und der Hygiene hin zu den heutigen Thermen und Erlebnisbädern und der eigentlichen Notwendigkeit eines Volksbades und der Bedeutung dessen im öffentlichen Raum. Ein Wasser für Alle, dass man unkompliziert und auf kurzer Distanz im Stadtgebiet erreichen kann, ist fast nicht mehr auffindbar. Warum nicht auch Bäder die wieder, wie auch die Tröpferlbäder, einfach und unkompliziert genutzt werden können? Keine große Halle, aber doch genug für ein paar Leute, die ein wenig schwimmen wollen, die das Wasser kennenlernen müssen, um die Ecke und nicht weit von daheim, um sich treffen und plaudern, um das Wasser zu fühlen. So wird in der Arbeit anhand eines Bestandshauses in einem der inneren Bezirke Wiens die Möglichkeit zur Schaffung eines öffentlichen Volksbades aufgezeigt, welches sich ganz natürlich in ein bestehendes spätes Jahrhundertwendehaus einfügt. Im Fokus der Arbeit steht die Reduziertheit auf das Wesentliche, der Wertschätzung der Konstruktion und der Möglichkeit einer Transformation. Gewählt wurde ein Gebäude im 8. Bezirk, welches durch die Architekten Karl und Wilhelm Schön im Jahr 1913 geplant und errichtet worden ist. Das alltägliche, gemeinsame im Wasser Sein steht mit der Präsenz der Öffentlichkeit und mit der Intimität des Badens in einem Spannungsverhältnis.

A Tröperlbad serves as inspiration for the question of the spatial possibilities of a simple public bath in the city centre. The idea of surrounding oneself with people in water, reduced to bathing, leads via the history and cultures of bathing and hygiene to today's thermal baths and adventure pools and the actual necessity of a public bath and its importance in public space. It is almost impossible to find water for everyone that can be reached easily and within a short distance in urban areas. Why not also have pools that can be used simply and easily, just like the „Tröpferlbäder“? Not a large hall, but still enough for a few people who want to swim a little, who need to get to know the water, around the corner and not far from home, to meet up and chat, to feel the water. The design utilises an existing building in one of Vienna's inner districts to demonstrate the possibility of creating a public swimming pool that fits naturally into an existing late turn-of-the-century building. The work focusses on the reduction to the essentials, the appreciation of the construction and the possibility of transformation. A building in the 8th district was chosen, which was planned and built by the architects Karl and Wilhelm Schön in 1913. The everyday, shared experience of being in the water is in tension with the presence of the public and the intimacy of bathing.

Inhalt

Abstract	3
Überblick	6
Typus und Topos der Zeit	9
Griechisches Bad	15
Römisches Bad	19
Oströmisches Bad	25
Japanisches Sento	31
Mittleuropäische Badestuben	39
Zusammenfassung	45
Wiener Bäder	47
Freibäder	49
Brünnlbad	53
Dianabad	57
Zentralbad	61
Römisches Bad	65
Sophienbad	69
Jörgerbad	75
Tröpferlbäder	81
Einsiedlerbad	87
Bäderstrategie 2030	90
Konzept	94
Josefstädter Straße 76	105
Gründerzeit und Eisenbeton	110
Entwurf	117
Resumè und Ausblick	180
Literaturverzeichnis	182
Internetquellen	183
Abbildungsverzeichnis	184

Überblick

„Jedem Deutschen ein wöchentliches Bad!“¹, so propagierte der deutsche Dermatologe Oscar Lassar 1889 die Wichtigkeit der körperlichen Hygiene. Denkt man nun diesen Schritt weiter und versucht dies auf die momentane gesellschaftliche Situation zu übertragen, so wird man sich dessen bewusst, dass eine körperliche Hygiene in Österreich ein Standard ist, der für fast jeden auch zugänglich ist. Jeder Wohnraum besitzt mittlerweile ein eigenes Bad für die alltägliche Reinigung. Dabei verloren gegangen ist der Austausch mit anderen Menschen und aber auch der Umgang mit dem Körper im öffentlichen Raum. Viele sehnen sich nach einer Auszeit aus dem Alltag und das Angebot der Freizeitaktivitäten ist mittlerweile vielfältig. In kaum eines der Angebote wird das Wasser mit einbezogen, oft aufgrund der dafür notwendigen räumlichen Gegebenheiten. Dabei findet sich die Reinigung mit dem Wasser schon sehr lange in der menschlichen Geschichte. Neben der Hygiene impliziert sie die Freiheit von Zwängen, Bedrängnis und Zeitnot und steht für die Auszeit von dem Alltäglichen und für besonders intensiv erlebte Erfahrungen. Gebadet wird demnach nicht nur als hygienische Maßnahme, sondern auch zur körperlichen und geistigen Entspannung.² Nun bedarf das Baden immer eines besonderen Raumes, Platzes oder es muss ein Ort zu diesem umgestaltet werden. Das Baden gehen, ist als solches, durch das Betreten eines expliziten Raumes be-

¹ Lassar, 1889, S. 1.

² Hubert, 2020, S. 2

reits eine Loslösung aus dem Alltäglichen. Der Badeort, ist neben anderen Rückzugsräumen aus dem Alltag wie Museen, Klöster, Bibliotheken, differenzierter zu betrachten, da in keinem dieser anderen Räume eine derartige Fülle von Sinneseindrücken zu erwarten ist. Im Wasser sein, den Ort des Wassers zu betreten, bedeutet zum einen Entspannung und Erholung für Körper und Geist und zeitgleich eine leibliche, haptische, klimatische und olfaktorische Sinneserfahrung. So ist die Unterschiedlichkeit der geschaffenen Räume in der Geschichte bemerkenswert. Aber nicht alle bedienen sich der Anforderung an Entspannung und Erholung für Körper und Geist. Die Trennung oder die maßlose Übertreibung alles Bieten zu müssen zeigt sich in vielen modernen Badeanstalten. Eine Einteilung und einen Überblick soll ein geschichtlicher Exkurs durch die Entwicklung der Badeanstalten in den folgenden Seiten bieten.³

³ Hubert, 2020, S. 3 ff

Typus und Topos der Zeit

Griechisches Bad

Römisches Bad

Oströmisches Bad

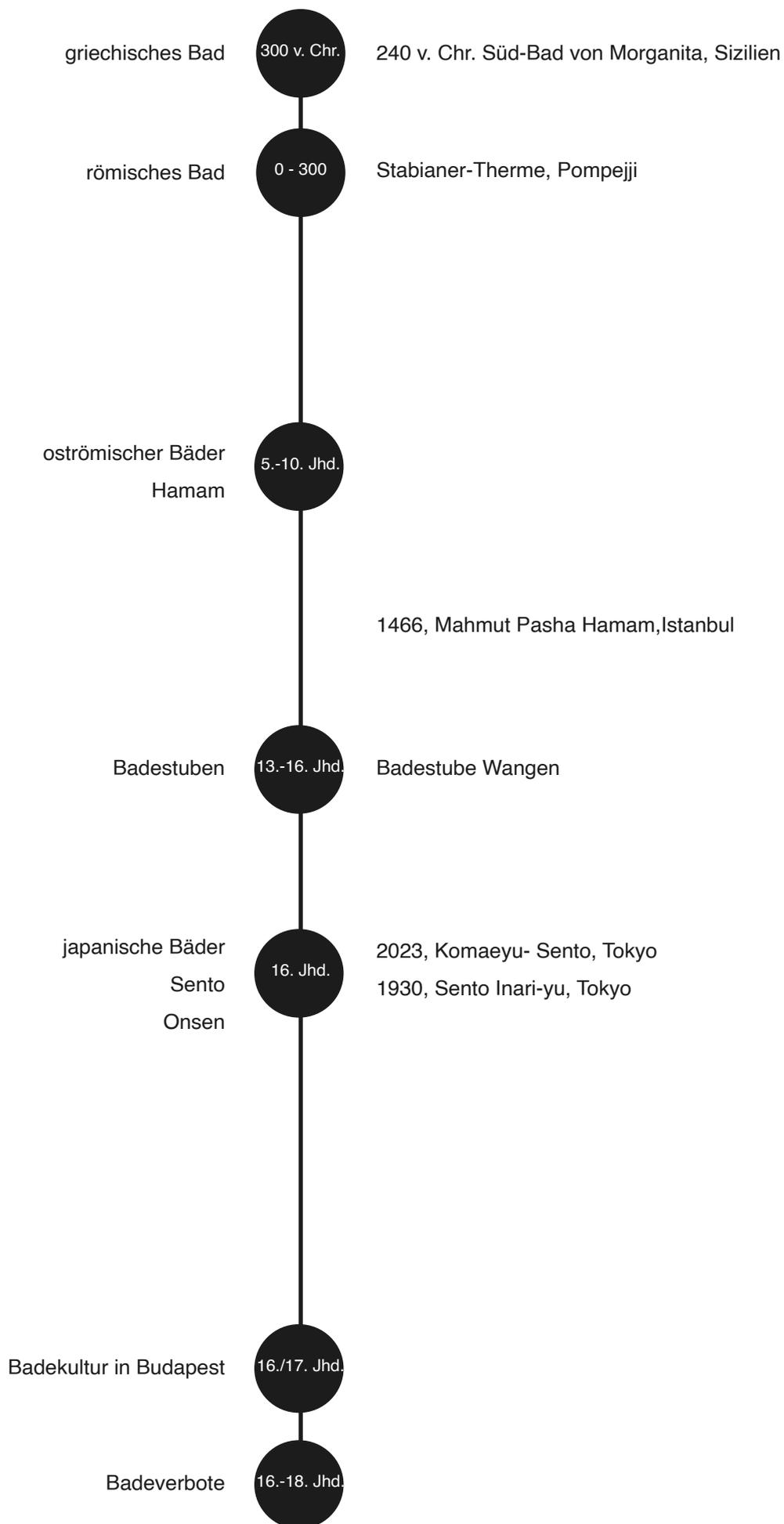
Japanisches Sento

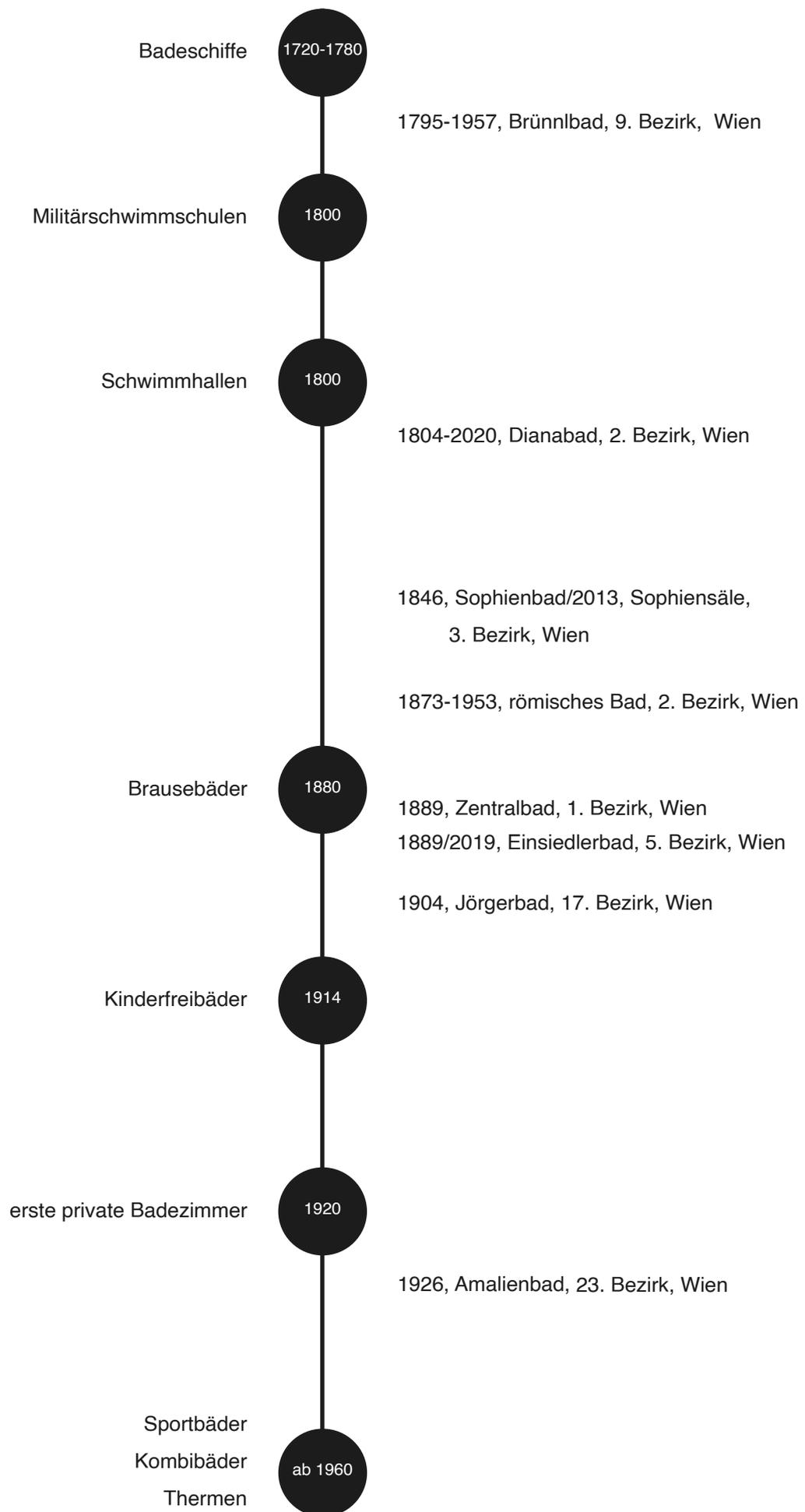
Mitteleuropäische Badestuben

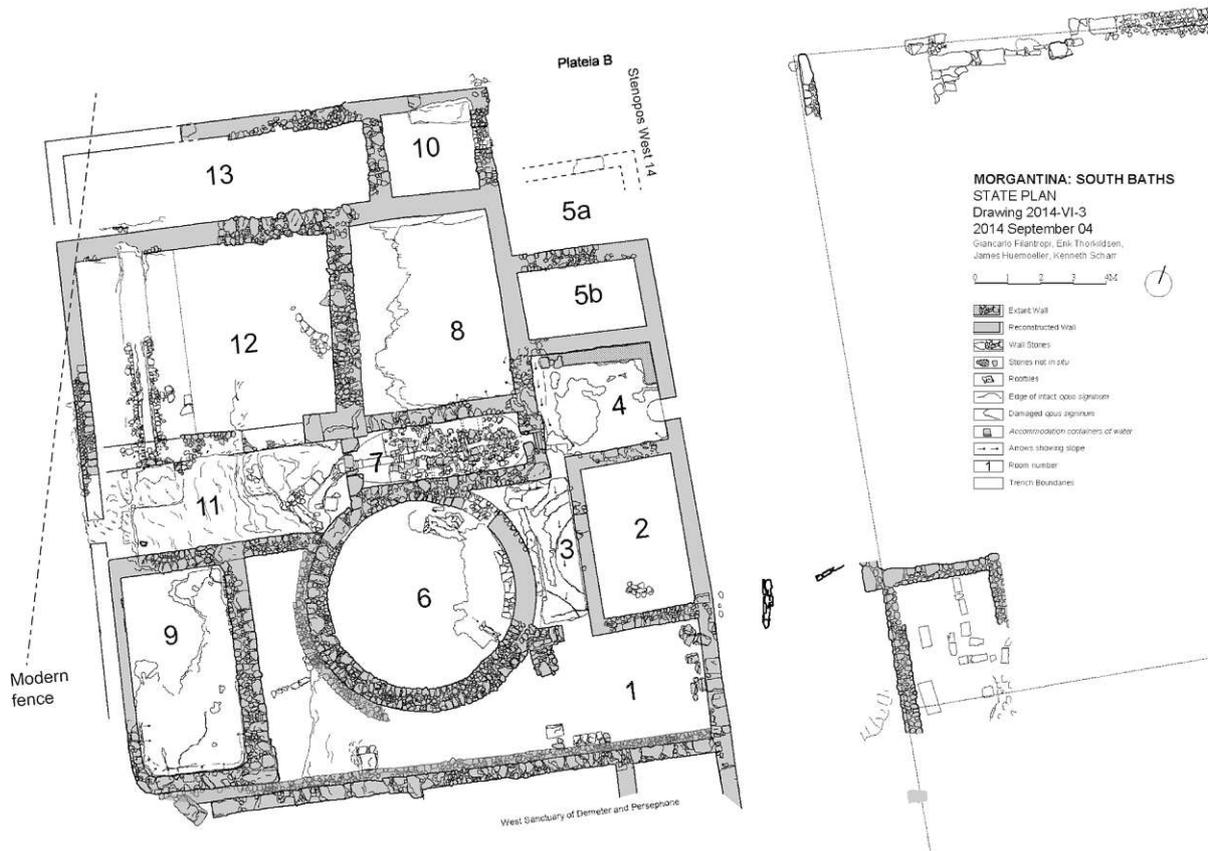
Zusammenfassung

Badeschiff, **Badehaus**, Hallenbad, Brausebad, Strandbad, Schwitzbad, **Therme**, Badeschiff, **Duschbad**, Erlebnisbad, Badezimmer, Badelandschaft, Schwitzhütte, Hamam, **Sento**, Onsen, Badehütte, **Badestube**, Strombad, Freibad, Flussbad, **Kaltbad**, Warmbad, **Volksbad**, **Heißluftbad**, Dampfbad, Sauna, Strandbad, Thermalbad, Sommerbad, **Badeanstalt**, Badeparadis, Schwimmschule, Schwimmhalle, Badehöhle, **Tröpferlbad**, Arbeiterbad, **Mehrzweckbad**, Freizeitbad, Badeanstalt, **römisches Bad**, griechisches Bad, Türkisches Bad, **europäisches Bad**, Wiener Bad

Die Vielfaltigkeit der Wörter zeigt auch die Vielfaltigkeit der Orte und der Art und Weise sich dem Baden zu widmen. Baden war immer in der Geschichte der Menschheit ein Thema, das unterschiedliche Disziplinen beschäftigte. Die Medizin und die damit einhergehende körperliche Hygiene waren seit der Antike entscheidend um Krankheiten zu minimieren, aber auch um Heilungsprozesse zu unterstützen. Die bildnerischen Künste zeigen über die Jahrhunderte Bilder des Badens und sich Waschens und boten dadurch einen großen Einblick in das Verständnis der jeweiligen Zeit. Die Literatur befasste sich umfassend mit dem Thema Baden. Zum einen gibt es Gedichte und lyrische Texte welche Gefühle beschreiben, zum anderen gibt es auch detaillierte Berichte über die Orte, Technik aber auch die Oberflächen und Materialien. Traditionen und auch Religionen prägten das Baden und das Verhalten. Nicht zuletzt wird auch das Baden als ein psychischer Heilungsprozess angesehen. Durch die unterschiedlichen Einflüsse haben sich unterschiedliche Typen entwickelt. Der folgende geschichtliche Exkurs in die Badewelt wird daher anhand eines kurzen Überblicks ergänzend mit künstlerischen Bildern und Texte nähergebracht und soll ein Gefühl für die jeweilige zeitliche Epoche vermitteln.







Griechisches Bad

In Griechenland gab es sowohl private Baderäume, die meist Sitzwannen beinhalteten, als auch öffentliche Bäder die mit Sitzwannen als auch mit Becken ausgestattet waren. Meist enthielten die rechteckigen wie auch die runden Räume 10-22 Sitzwannen. Teilweise waren die Räume auch getrennt für Frauen und Männer. Weitere Bäder sind in Gymnasien zu finden, welche vorrangig mit einem kalten Becken zur Abkühlung ausgestattet waren und auch mit privaten Räumen, die meist nur ein Waschbecken hatten. Weiters gab es auch zur Reinigung Schwitzhütten und später dann auch Heißluftbäder. In zahlreichen Passagen von Dichtern der damaligen Zeit wird über die Verweichlichung durch das warme Baden diskutiert, als auch darüber die Thematik der Reinigung als Zweifaches (körperlich wie geistig) anzusehen.⁴ Dies zeigt die folgende Textpassage aus einem Auszug von Der Sophist von Platon. Der gewählte Grundriss zeigt das Süd-Bad von Morganita in Sizilien um 250 v. Chr.⁵

Abb. 1, Süd-Bad in Morganita, rekonstruierter Plan, 2015

4 <https://de.wikipedia.org/wiki/Badekultur>

5 Lucore, 2015

„GAST: Von der einen nun weiß ich keinen üblichen Namen, von jener Aussonderung aber welche das bessere zurücklässt und das schlechte wegwirft weiß ich einen.

THEAITETOS: Sage welchen.

GAST: Eine jede solche Aussonderung wird, soviel ich verstehe, von jedermann eine Reinigung genannt.

THEAITETOS: Das ist richtig.

GAST: Und sollte nicht jeder sehen, dass auch das Reinigen ein Zweifaches ist?

THEAITETOS: Bei Muße vielleicht, jetzt sehe ich wenigstens es noch nicht.

GAST: Die vielen Arten der Reinigungen der Körper wollten wir unter einem Namen zusammenfassen.

THEAITETOS: Was für welche und unter welchem?

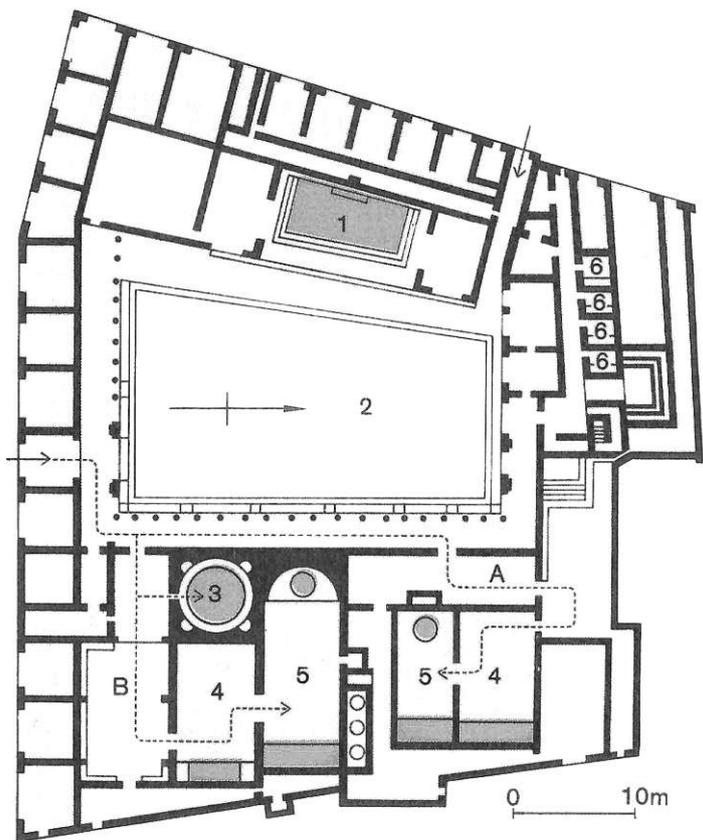
GAST: Zuerst die der Lebendigen, wie sie innerlich von der Kunst der Leibesübungen und der Heilkunst durch richtige Aussonderung gereinigt werden, und dann auch von außen, was leicht zu sagen ist, die Badekunst leistet. Dann auch die der unbelebten Körper, welchen die Walkerkunst und die gesamte Putz- und Glättkunst ihre kleinen Dienste leistet unter vielen lächerlichen Namen, wenn man sie alle nennen wollte.

THEAITETOS: Gewiß nicht wenig.

GAST: Freilich wohl, o Theaitetos. Allein dem erklärenden Verfahren liegt nicht mehr noch minder an der Kunst der Badegerätschaften zum Beispiel als an der der Arzneibereitung, wenn auch jene uns nur geringen, diese aber großen Nutzen gewährt durch ihre Reinigung. Denn in

dem sie nur um Einsicht zu erwerben das verwandte und nichtverwandte in den Künsten zu entdecken sucht, ehrt sie alle gleichermaßen, und der Ähnlichkeit gemäß hält sie keine vor der andern für lächerlich. Für höher und würdiger aber wird sie den, welchen die nachstellende Kunst als Feldherrnkunst bezeichnet, nicht halten als den, der sie als Kammerjägerei ausübt, sondern meistens nur für großsprecherischer. So auch jetzt bei dem was du fragtest, mit welchem Namen wir diese sämtlichen Verrichtungen, welchen obliegt einen sei es belebten oder unbelebten Körper zu reinigen, benennen sollen, wird ihr nichts daran gelegen sein, welcher ihnen etwa als der zierlichste könnte beigelegt werden, er halte nur, die Reinigung der Seele ausgenommen, alles zusammen verbunden was sonst irgend etwas reinigt. Denn das Reinigen an der Seele sollte eben jetzt von allem andern abgesondert werden, wenn wir anders verstehen was unser Verfahren wollte.“⁶

⁶ Platon, 365, S.18.



Römisches Bad

Das römische Bad wird oft als römische Therme bezeichnet und ist allgemein bekannt als warmes Bad, welches oft von heißen Quellen gespeist wird.⁷ Bemerkenswert sind die ausführlichen Schilderungen, eines unbekanntes Schriftstellers, der vermutlich anlässlich der Eröffnung des Bades von Etruscus, die erholsame Wirkung, das außergewöhnliche Licht, die erlesene Marmorverkleidung und die Qualität des kalten Wassers beschrieben hat.⁸ Die Architektur entwickelte sich aus dem griechischen Badewesen und ist oft ein Reihentyp, bei welchem die Baderäume der Reihe nach betreten und wieder verlassen werden. Eine der ältesten Thermen ist die Stabianer-Therme in Pompeji. Die Anlage wird im Norden durch ein Privathaus abgetrennt, an den anderen Seiten liegt sie direkt an den Straßen. Zwei unauffällige Eingänge führen in die Palästra, von welcher man aus sowohl in das Schwimmbecken als auch in die jeweiligen getrennten Frauen- und Männerbäder kommt. Die einzelnen Bäder bestehen immer aus einem Kaltbad, Lauwarmbad und Warmbad. In einem gesonderten Bereich gab es Spezialbäder. Spätere Bädertypen orientieren sich weiterhin an dem Reihentypus, verdoppeln sich aber je nach Prestige des Eigentümers symmetrisch und werden meist axial angelegt.⁹ Alle gesellschaftlichen Schichten in Rom machten aus dem Baden und der körperlichen Regeneration eine umfangreiche Freizeitbeschäftigung.¹⁰

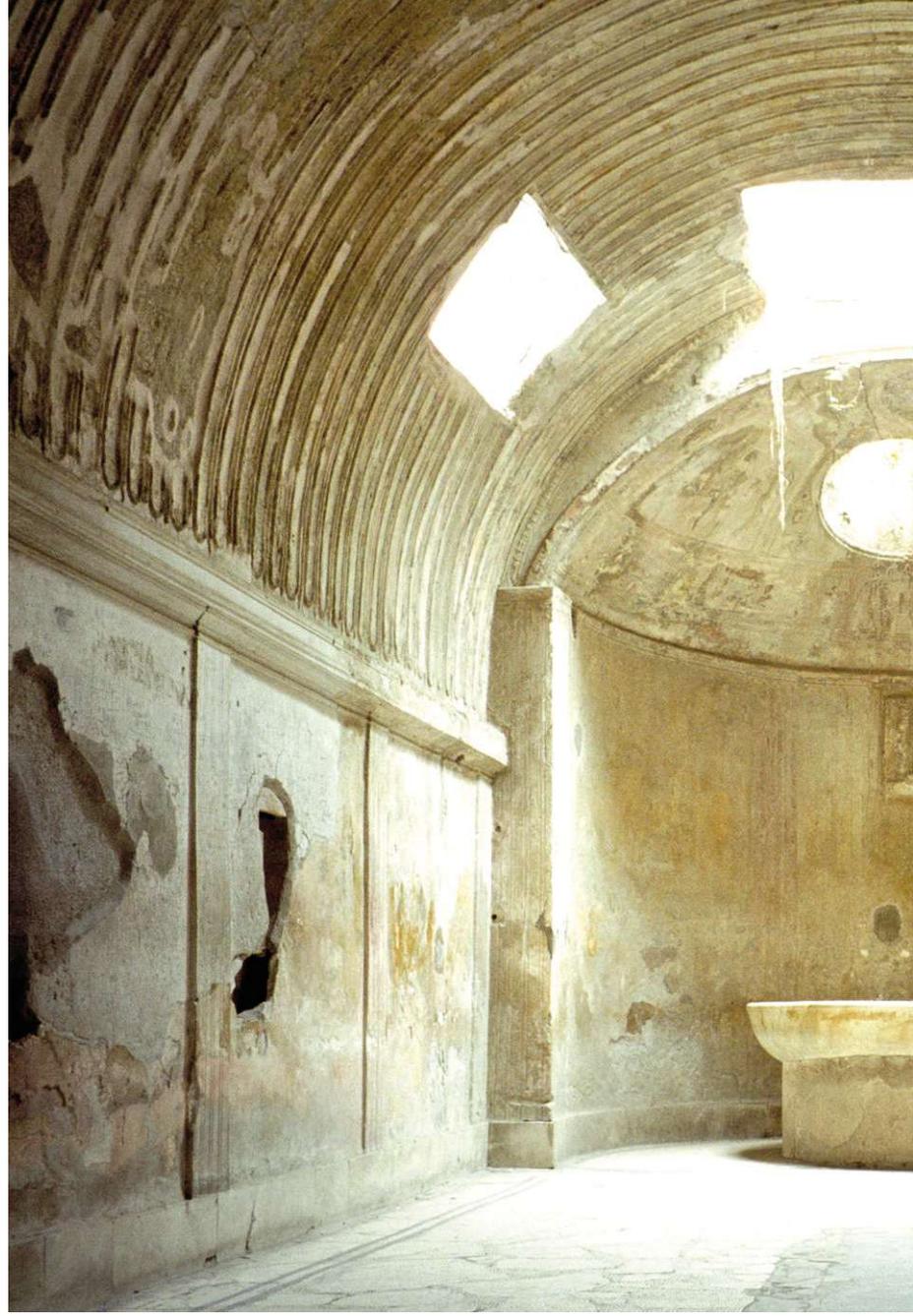
Abb. 2 Grundris Stabianer Thermen, Pompeji

7 Müller, 1997, S. 234

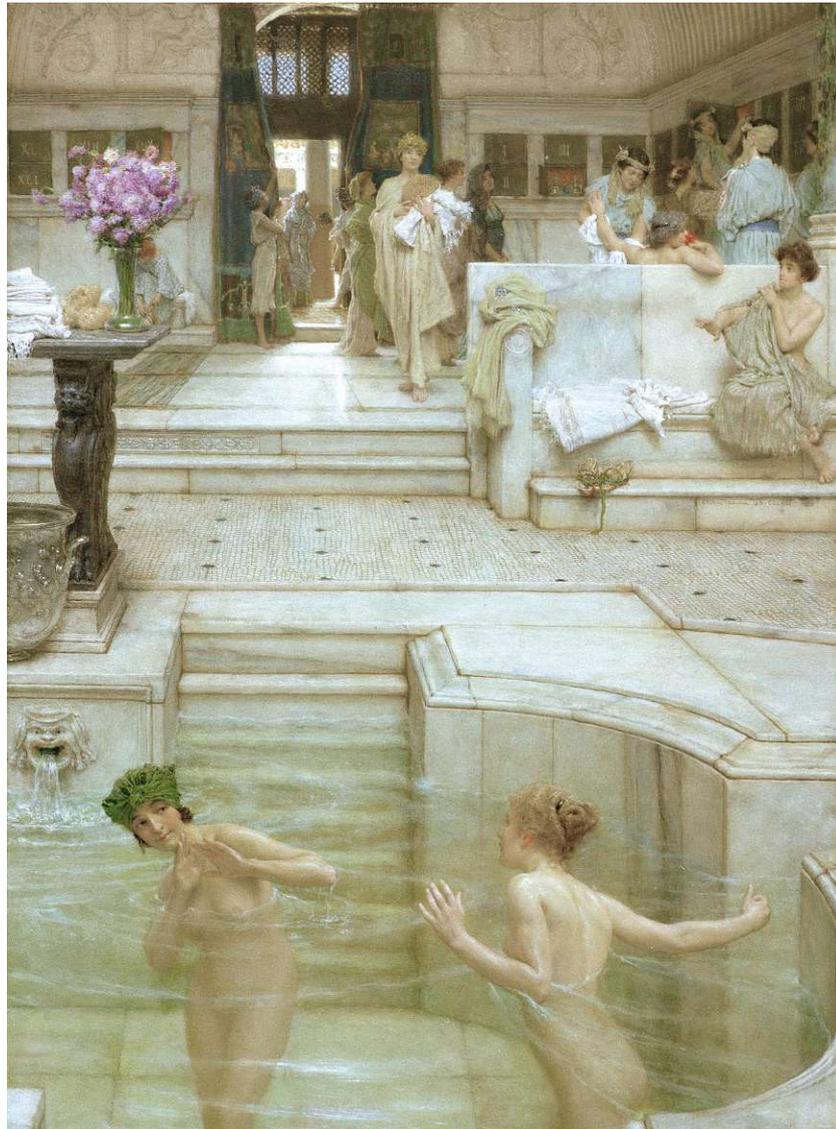
8 Busch, 1999, S. 39

9 Müller, 1997, S.235

10 Ebd. S. 237





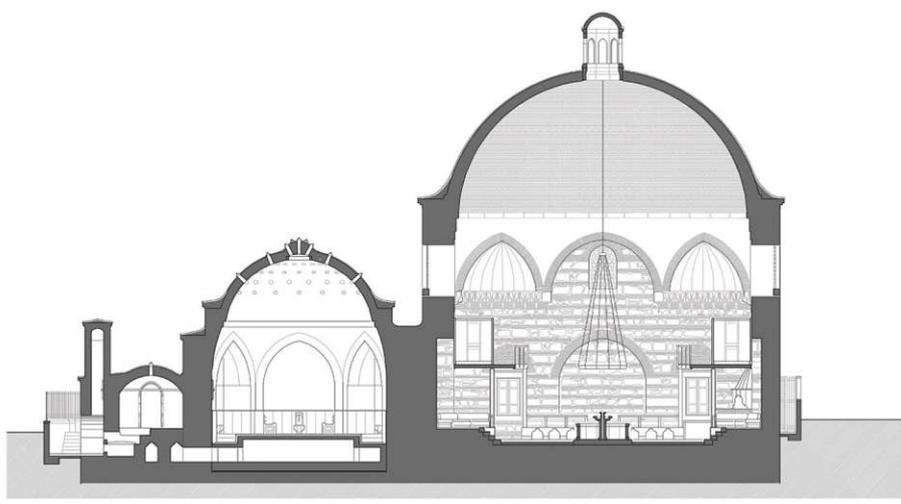
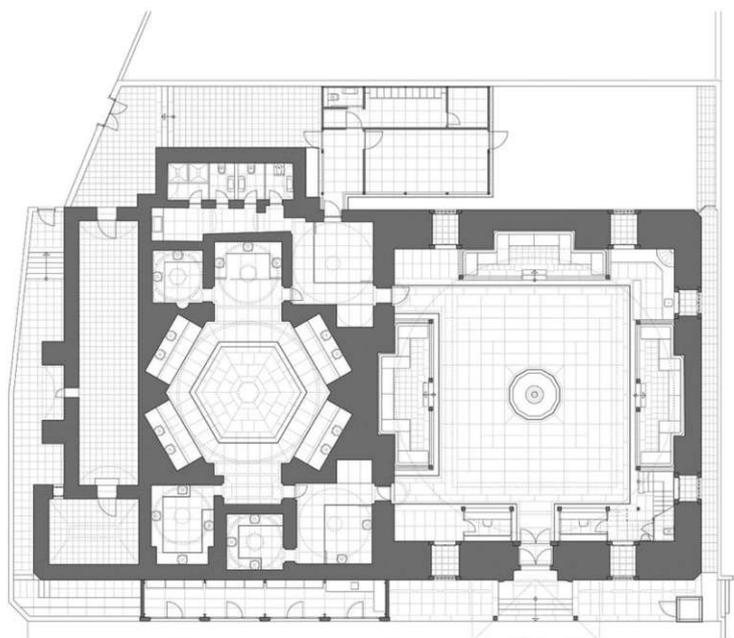


S. 20-21: Abb. 3, Fotografie, Stabianer Thermen, Pompeji

Abb. 4, Gemälde, Lawrence Alma-Tadema, 1909, Das Bad

11 Busch, S.39

„Badest du nicht in Etruskus`Thermen,
Oppian, so stirbst du ungebadet!
So wird dir kein anderes Wasser wohl tun...
Nirgends bietet sich so klarer, heiterer Himmel:
Länger dauert sogar des Tages Licht hier
Und verschwindet an keinem Orte später.
Vom Taygetus grünet dort der Marmor;
Dort weteifert Gestein in buntem Schmucke,
Das der Libyer und der Phryger ausgrub
Fettig haucht der Onyx trockene Glut aus,
Serpentin wärmt gelinde Flamme.
Wenn Lakonergebräuche dir gefallen,
Kannst Du, mit dem Heißluftbade dich begnügend,
In die Virgo oder Marcia tauchen,
Die so frisch und klar glänzend blinket,
Daß kein Wasser du dort wännen solltest,
Sondern glaubst, der leere Marmor schimmere.
(Zeitgenossen über Bäderbauten, Epigr. VI, 42)⁴¹¹

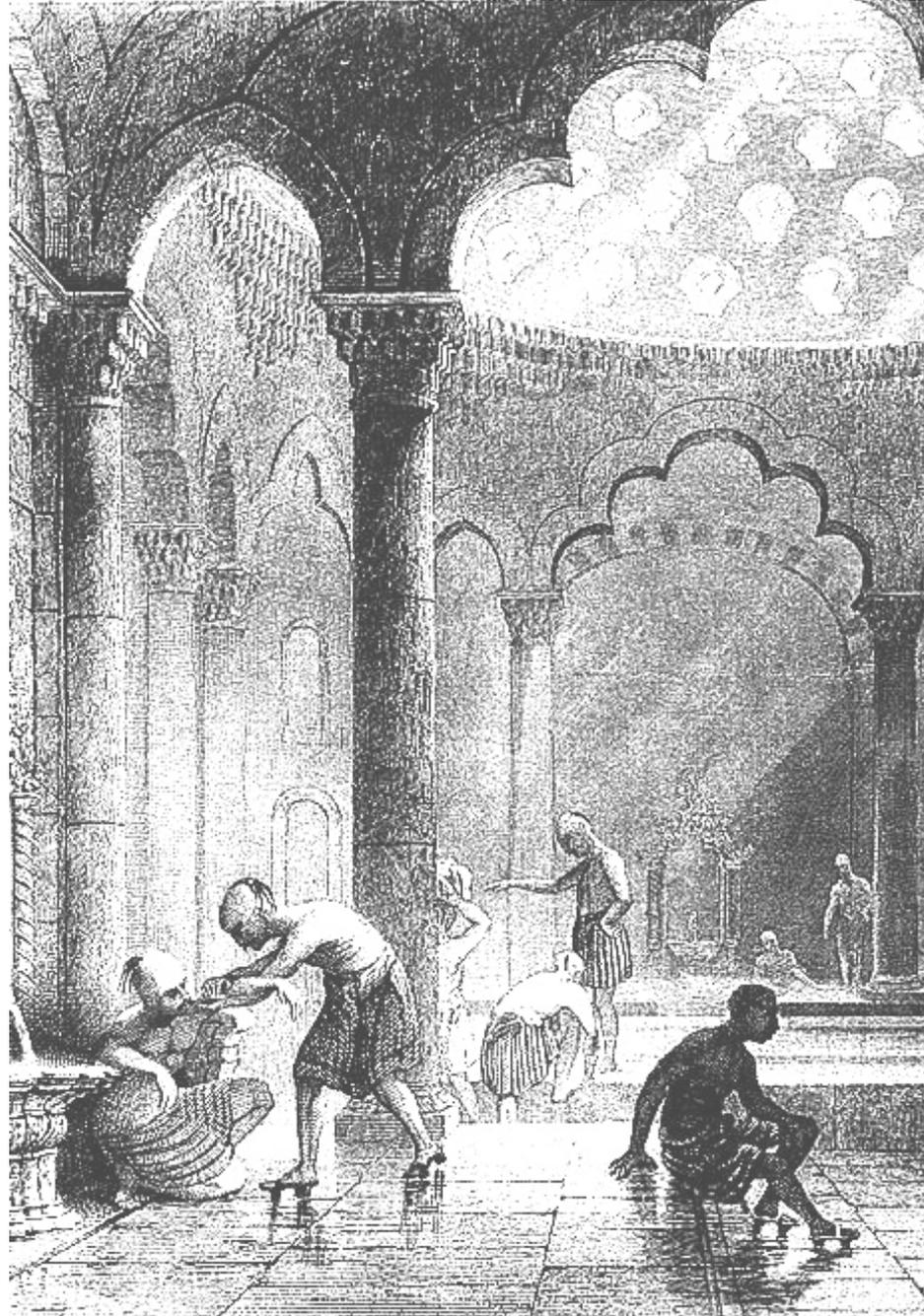


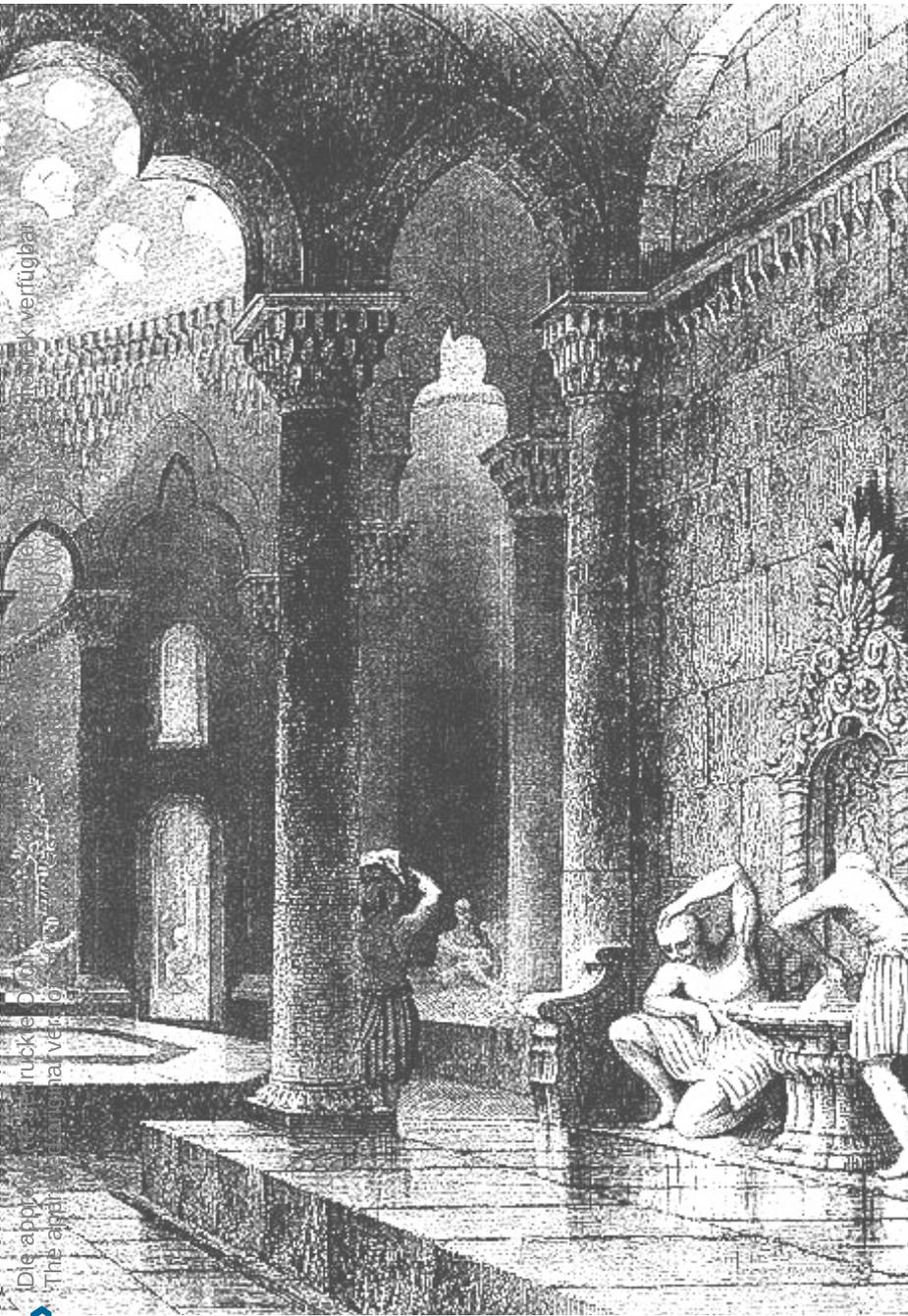
Oströmisches Bad

Aus den oströmischen Bädern entwickelte sich der spezielle Bautyp des Hamams, welcher stark in der religiösen Tradition verwurzelt ist. So wird im Islam die Reinigung mit dem Eintauchen des Körpers in das Wasser als unrein bezeichnet, da dieses auch von anderen Körpern berührt wird. Die Prozedur der Reinigung beruht entweder auf dem Abspülen unter fließendem Wasser oder die Einwirkung von Dampf auf die Haut mit einer Massage, Einseifung und Abspülung. So bildet die Mitte des meist oktogonalen Grundriss ein Marmorpodium für die Massage. Rund um dieses sind meist Nischen oder Kammern mit Ausläufen für kaltes und warmes Wasser zum Abspülen angelegt. Die Fußböden sind mit Marmorplatten ausgestattet und meist durch die Beheizung so heiß, dass sie nur mit Holzsandalen begangen werden können. Es gibt eine strenge Abfolge der Reinigung, die ähnlich wie bei den Römern mit einem Halbwarmraum beginnt um den Körper zum Schwitzen zu bewegen, danach gelangt man in den heißen Raum wo die Massage beginnt. Im Anschluss daran spült man den Körper ab, wickelt sich in Tücher und erholt sich. Dies bietet eine Möglichkeit der Unterhaltung und des sozialen Austausches. Im Gegensatz zu den Römern beginnt das Bad nicht mit einer sportlichen Betätigung, sondern schon mit dem Ausruhen im Ankleideraum. Da der Ablauf der Waschung immer gleich erfolgt, sind auch die Wege der orientalischen Bäder meist gleich angelegt. Das Kilic-Ali-Pasa Hamam wurde 2011 durch die Architekten Cafer Bozkurt umfangreich restauriert. Die damaligen Bausubstanz aus 1530 wurde behutsam saniert und die Wiederherstellung des Raumerlebnisses nimmt eine zentrale Rolle ein. Es trägt damit wieder zur Belebung der sozialen Funktion bei.¹²

Abb. 5, Grundriss und Schnitt, Kilic-Ali-Pasa Hamam

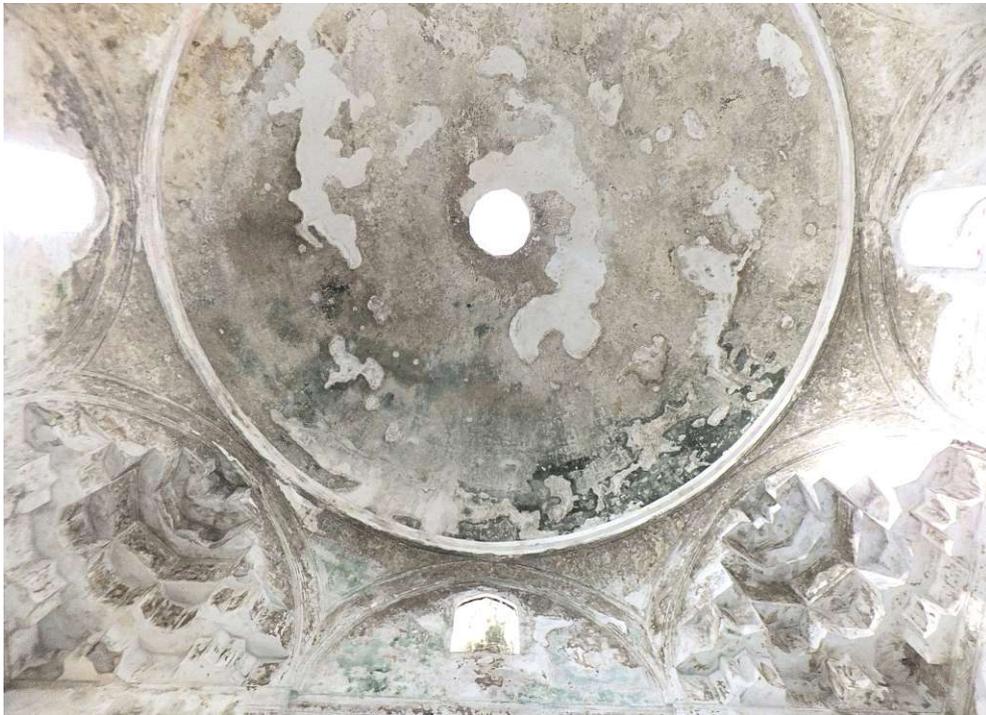
¹² <https://www.archdaily.com/589511/kilic-ali-pasa-hamam-cafer-bozkurt-architecture>





Die abgebildete Abbildung ist urheberrechtlich geschützt und ist Eigentum der TU Wien. Die Abbildung ist nicht für den kommerziellen Gebrauch geeignet.

Die abgebildete Abbildung ist urheberrechtlich geschützt und ist Eigentum der TU Wien. Die Abbildung ist nicht für den kommerziellen Gebrauch geeignet.

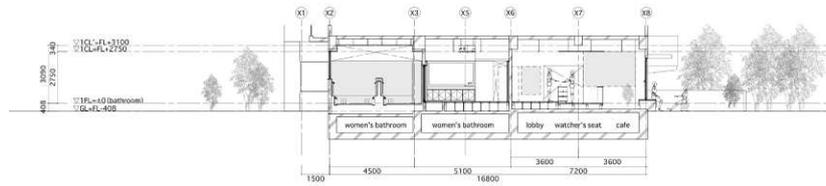
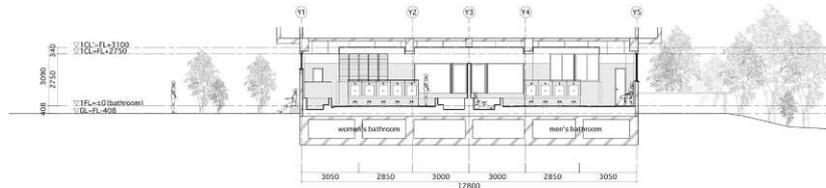


S. 26-27: Abb. 6, A Turkish bath, Engraving by M.J.Starling after Thomas Allorn 1804-1874

Abb. 7, Pasha Hamam, the Dom of the changing room

13 Moltke, 1979, S.59-61

„Mit Erstaunen erblickte ich auf der hölzernen Estrade, welche rings das Gemach umgab, mehrere Männer auf Teppichen und Matzratzen liegen, bloß mit einem dünnen Leintuch zugedeckt, behaglich die Pfeife rauchend und sich wie an einem schwülen Sommertage an der Kühle labend, die mir in diesem Augenblick so entsetzlich schien. Der Badewärter, der in unseren bedenklichen Mienen las, führte uns in ein zweites Gewölbe, in welchem schon eine ganz anständige Hitze war. Hier bedeutete man uns durch Zeichen, daß wir uns entkleiden möchten; man wickelte sich ein halbseidenes blaues Tuch um die Hüften [...]. Nach dieser Einkleidung schob man uns in eine dritte gewölbte Halle hinein, deren marmorner Fußboden so stark geheizt war, daß man ihn nur auf hölzernen Pantinen (Galendschi) betreten konnte. Der Telektschi (Tellak) oder Badewärter schreitet nun zu einer ganz eigentümlichen Prozedur. Der ganze Körper wird gerieben und alle Muskeln gereckt und gedrückt. Der Mann kniet einem auf die Brust oder fährt mit dem Knöchel des Daumens den Rückgrat herab; alle Glieder, die Finger und selbst das Genick bringt er durch eine leichte Manipulation zum Knacken. [...] Der Teletschki erscheint nun aufs neue mit einer großen Schüssel mit wohlriechendem Seifenschäum. Mittels eines großen Quastes aus den Fasern der Palmrinde seift er seinen Mann vom Scheitel bis zur Fußsohle, Haare, Gesicht, alles ein, und mit wahren Vergnügen gießt man dann das kalte Wasser über Kopf, Brust und Leib. Jetzt ist man fertig: statt der druchnäßten Tücher erhält man trockene, über dem Feuer erwärmte, umgewickelt, einen Turban auf dem Kopf und ein Laken über die Schultern, denn die größte Dezenz wird beobachtet.“¹³



Japanisches Sento

Im Gegensatz zum Onsen wird das Badewasser im Sento nicht aus einer natürlichen Quelle gespeist. Das Sento befindet sich in städtischen Vierteln und war stark frequentiert, da das Erwärmen des Wassers mit Holz damals als eine Gefahrenquelle angesehen wurde und daher auf bestimmte Räumlichkeiten beschränkt blieb. Ein Sento ist aus diesem Grund meist auch an dem hohen Schornstein zu erkennen. Auch hier ist ein strenges Ritual bei der Benutzung zu beobachten. Die Schuhe müssen schon auf der Holzstufe ausgezogen werden und der Körper muss vor Betreten des heißen Beckens gründlich gewaschen werden. Hierzu wird der Körper im Sitzen mit Seife und einer Schüssel abgewaschen. Das benutzte Badetuch darf nicht in Berührung mit dem Becken kommen. Das heiße Bad dient im Allgemeinen zur Entspannung. Badekleidung ist verboten, da auch dies als Verunreinigung angesehen wird. In den letzten Jahren ist die Benutzung von Sentos stark zurückgegangen, allerdings zeigt sich auch hier, anhand des aktuell neu gebauten Komaeyu Sentos in Tokyo ein Wiederaufleben der Benutzung, was sich vermutlich auch durch den damit einhergehenden sozialen Kontakt eines solchen Besuches erklären lässt.¹⁴ Die gewählte Textpassage lässt den Widerspruch zur europäischen Kultur erkennen.

Abb. 8, Grundriss und Schnitte Komaeyu bathhouse, Schemata Architects

¹⁴ <https://de.wikipedia.org/wiki/Sent%C5%8D>





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

„Nun mag es wohl durchaus belanglos scheinen, wenn ich hier bemerke, ich hätte ein Bad genommen, und doch war es unstreitig seit meiner Ankunft die abenteuerlichste Unternehmung! Dazu muss ich bemerken, dass der Aufenthalt im brühend heißen Wasser wohl zum beliebtesten Zeitvertreib des japanischen Volkes zählt. Vom ärmsten Sandalenflicker bis zum Kaiser gibt es wohl keinen, zu dessen täglichem Ritual das Bad nicht zwingend gehörte. Ja, selbst der Bettler im Straßengraben macht den reinlichsten Eindruck und verzichtet an keinem Tag des Jahres darauf, sich gewissenhaft zu waschen. Zu diesem Zweck dient meist ein Holzfass als Wanne, das mit Brunnenwasser gefüllt, über dem Kohlefeuer dann erwärmt wird. Da eine solche Einrichtung nun, wie man sich leicht denken kann, beträchtliche Brandgefahr birgt, so verzichten die meisten Bewohner auf dieselbe und suchen stattdessen mit Vorliebe die Badehäuser auf, in denen das bunteste Volk sich ganz unbekümmert versammelt. Man kennt in Japan wohl keine Sünde, denn Nacktheit stört das Schamgefühl nicht im Geringsten! Es ist auch bemerkenswert, dass man sich nicht erst in der Wanne, vielmehr davor schon aufs Ausführlichste seift und schrubbt, sodass man hernach sauber vom Scheitel bis zur Sohle sich in den Trog begibt, um dort, allein zum Genuss, in der Stellung eines Säuglings und bis zum Kinn im brühenden Wasser zu verharren. Wie erleichtert also war ich, als ich hörte, dass das Haus der Ôtomos ein eigenes Bad besitzt! (Meine Erleichterung hielt durchaus nicht lange an.) Dasselbe nun besteht aus einer Art Schuppen, in welchem

sich in einer Ecke eine hölzerne Wanne mit kleinem Ofen befindet. Als ich es heute zum ersten Mal betrat, war ich doch recht erstaunt, rief gleich nach Tetsuo, der auch sofort gelaufen kam. „Wo sind die Vorhänge?! Wo ist das Schloss?!“ Und mein Gemahl war frech genug, mich lauthals zu verlachen! Jene Seite des Bades nämlich, die zum Garten führt, fand ich zur Gänze aus Glas, und kein Wandschirm, kein Vorhang, der die freie Einsicht nur im Geringsten verdeckt! Die Tür besteht allein aus einer einfachen Schiebewand, ohne jeden Verschluss. Und ein unverstelltes Fenster öffnet sich direkt hin zur Küche! Mein Gott! Man könnte mir also, während ich in der Wanne schmore, leicht hin eine Schale Reis durch die Luke servieren und sich hierbei an meinen Formen nach Belieben erfreuen. Welch praktische Einrichtung! So machte ich mich also ans Werk, sammelte im Haus alles an Tüchern und Nadeln zusammen, das ich finden konnte, und begann, sämtliche Öffnungen aufs Gewissenhafteste zu verdecken! Ein beträchtliches Unterfangen, das mich gewiss eine Stunde beschäftigte! Suzu-san, Kumiko-san, Koko-san, Daisuke-san, alle versammelten sich, das sonderbare Manöver zu bestaunen oder, ich bin nicht ganz sicher, vielleicht verächtlich zu kommentieren. Ich unterließ es auch nicht, sie über europäische Sittlichkeit ausführlich zu belehren, und es war doch umsonst, denn sie verstanden schließlich kein Wort. Die Tür versperrte ich von innen mit einem Stuhl. Ach, wie habe ich das Bad genossen!¹⁵

S. 32-33: Abb. 9, Fotografie, Pixy Liao, Sento Thinker, 2018
15 Weiss, 2018, S.131

Abb. 10, Japanischer Farbholzschnitt, Tori Kiyonoga, Bath, 1900



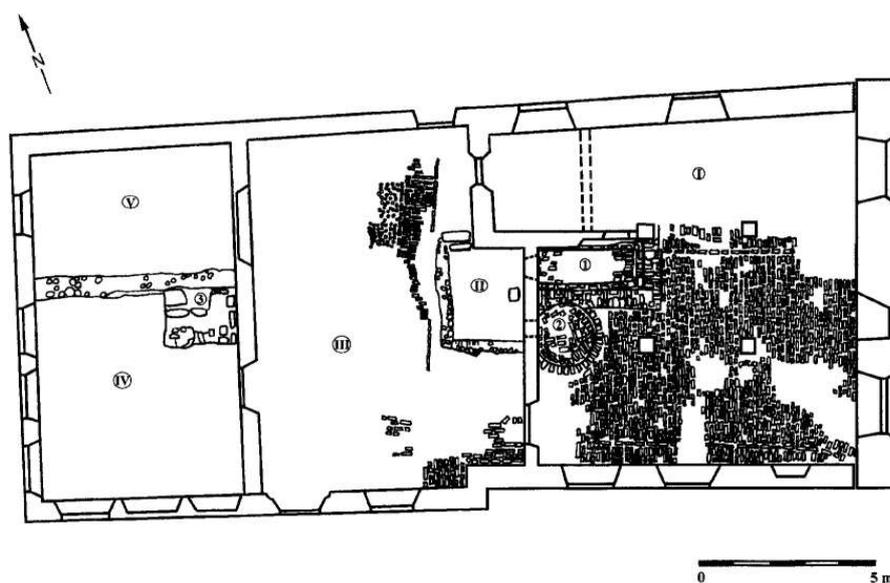


Abb. 4. Die Raumaufteilung der „Oberen Badstube“ in Wangen im Allgäu im 17. Jahrhundert. I = Saunaraum mit Saunaofen (1) und Wasserkessel (2), II = Heizraum, III = Flurzone, IV = Umkleiraum, V = Nebenraum. Zeichnung: Birgit Tuchen.

16 Tuchen, 2001, S. 51

17 Ebd.

Abb. 11, Grundriss, Badestube Wangen

Mitteleuropäische Badestuben

Die Badestuben haben sich aus der privaten Kleinsauna des Bauernhofes durch die Siedlungsbewegungen und der größer werdenden Struktur von Dörfern und Städten hin zu öffentlichen Badestuben entwickelt. Diese waren für alle Bevölkerungsschichten frei zugänglich. Der Bader pachtete von der Gemeinde das Gebäude und verpflichtete sich damit für die Nutzung, die Gemeinde hingegen war für die Instandhaltung zuständig. Das Badegeld orientierte sich an den jeweiligen Einkommensstand. Unter anderem erhielten auch Handwerker und städtisch Bedienstete ein Badegeld. Auch Baderituale zur Taufe, Hochzeit oder Begräbnisse waren Teil der Badestubenkultur. Badestuben werden sehr häufig mit der ungezügelten Sexualität der Menschen im Mittelalter in Verbindung gebracht.¹⁶ Ebenso brachten auch der Umgang mit Krankheiten und Tod den Bader und die Badestuben in Verruf. Nichtsdestotrotz waren die Badestuben im Mittelalter ein wesentlicher Bestandteil der täglichen Reinigung aber auch ein Treffpunkt sich mit anderen auszutauschen und den Alltag hinter sich zu lassen. Die Badestuben befanden sich meist im Erdgeschoss eines Bürgerhauses mit darüberliegender Wohnnutzung. Der größte und zentralste Raum war die Badstube. Hier befanden sich Holzbänke und hölzerne Badewannen. Der Saunaofen und der Warmwasserkessel sorgten für die Wärme und das notwendige Warmwasser. Die Erschließungszone, der Gang, konnte zusätzlich die Funktion als Waschraum übernehmen. Die Umkleieräume, welche mit einem Kachelofen, Bänken oder Betten ausgestattet waren, spielten ebenso eine zentrale Rolle. Sie dienten sowohl zum Ablegen der Straßenkleidung als auch dafür, sich nach dem Badevorgang auszuruhen. Charakteristisch für Badestuben sind die steinernen Deckengewölbe die als mehrteilige Kreuzgratgewölbe ausgeführt wurden.¹⁷



Abb. 12, Fotografie, Badestube Wangen

17 Huber, 2020, S. 122, 123

- Diz ist von dem bade,
Daz ist nieman kein schade.**
Miner künsten lade
Müz tihten von dem bade:
Durch wie vil sache badet der man
Daz will ich roten, ab ichz kann.
- 5 Die sinne haben mir geseit:
Einer bade durch reinikeit,
Der ander vor froste
Mere denne vor roste,
Der dritte gedenket, ez si nütze,
- 10 Und badet für den urdrütze.
Wer will den vierden strafe?
Er badet, daz er geslafe.
Der fünfte ist in der möze:
Er bat, daz man ime lazze.
- 15 Der sehte badet über lut,
Daz in iücket die hut.
- 35 Den fünfzehende müwet und badet auch,
Daz er gerüwe, und flühet den rauch.
Dem sehtzehende schüche swacht;
Er bat, biz mans ime gemacht.
Der sibenzehende wunt und nit ze geil
- 40 Und badet, daz er werde heil.
Der ahtzehende dūnket ungeberde,
Er badet, daz er nūhtern werde.
Der nūnzehende giht: „es müze mir tūge“
Und badet, daz er getrinken müge.
- Der sibende badet gahe,
Daz man ime daz haubt twahe.
Der ahte ist niht da heime
- 20 Und badet langsaume,
Biz man ime kleider wahsse,
Darūm bat er niht rasche.
Der nūnde badet uffer vart,
Daz man ime scher den bart.
- 25 Der zehende get auch dar
Und badet, daz er gūt spar.
Der eilfte badet uf den sin,
Daz man lone fūer in.
Der zwelfte der hat witze:
- 30 Er badet, daz er geswitze.
Der drizehende ist also behaft
Und badet durch geselleschaft.
Der vierzehende badet drinne
Und went, er sülle minne.
- 35 Den fünfzehende müwet und badet auch,
Daz er gerüwe, und flühet den rauch.
Dem sehtzehende schüche swacht;
Er bat, biz mans ime gemacht.
Der sibenzehende wunt und nit ze geil
- 40 Und badet, daz er werde heil.
Der ahtzehende dūnket ungeberde,
Er badet, daz er nūhtern werde.
Der nūnzehende giht: „es müze mir tūge“
Und badet, daz er getrinken müge. ¹⁷

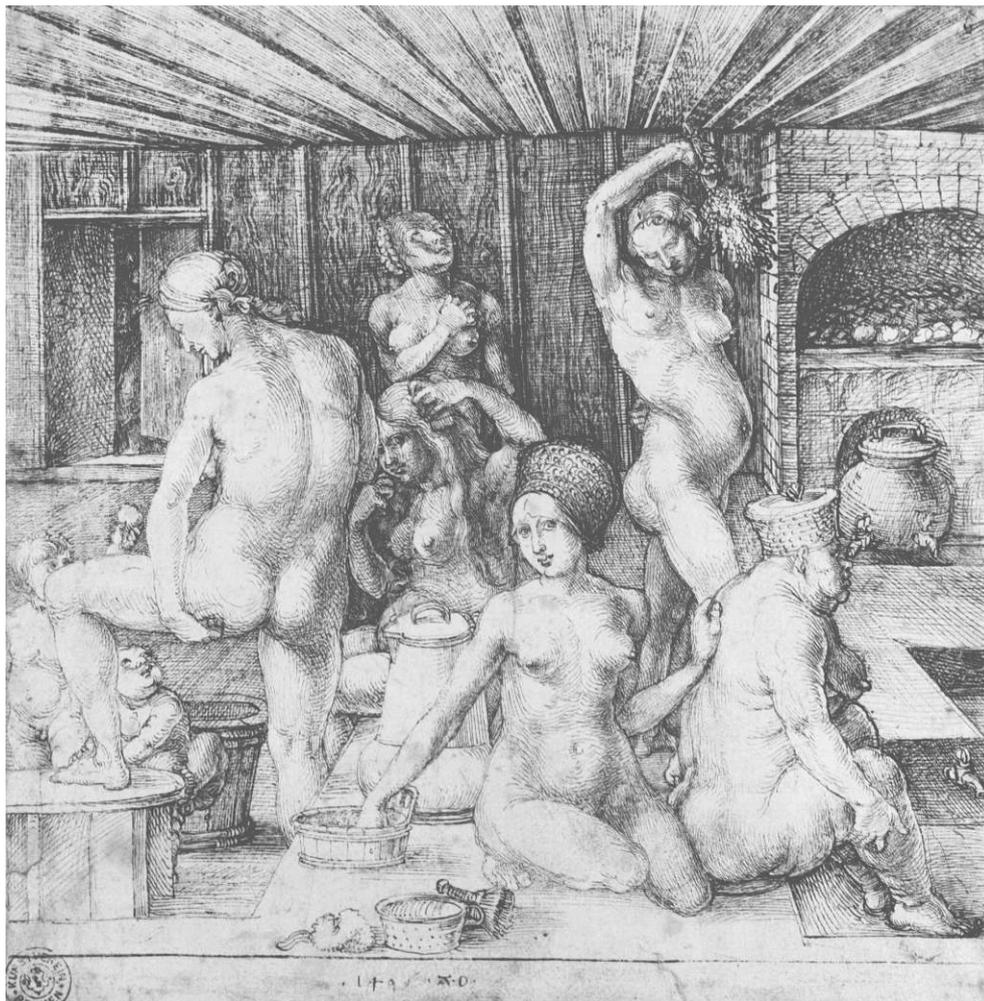


Abb. 13, Federzeichnung, Dürer, Frauenbad, 1496



Abb. 14, Federzeichnung, Dürer, Männerbad, 1496

18 Eder, 1995, S. 208

19 Ebd. S. 116

20 Ebd. S. 209

Zusammenfassung

Die Badestuben im Mittelalter verschwanden ab dem 16. Jahrhundert fast ganz. Die Gründe sind vielfältig. Die Ängste vor Krankheiten (vor allem Syphilis und Pest) aber auch der durch die Kirche propagierte Ruf als Ort der Unsittlichkeit führten zu einer Veränderung von Badegewohnheiten und Körperhygiene.¹⁸ Diese Entwicklung ist vor allem in Europa und den christlich geprägten Ländern zu beobachten. Der christliche Glaube vereinfacht sehr stark den Reinigungsritus, welcher zuerst noch mit dem Untertauchen, später mit dem Besprengen von Wasser symbolisiert wird. Es fehlt eine alltägliche Baderoutine. In anderen Religionen, wie dem Buddhismus oder dem Islam ist die Körperhygiene meist tiefer als Ritual im Alltag verankert.¹⁹ Ende des 18. Jahrhunderts und der damit einhergehenden Zeit der Aufklärung änderte sich die Einstellung zum Körper und der Hygiene. Die Industrialisierung und das Wachstum der Städte brachte zunehmend prekäre hygienische Zustände, gleichzeitig tauchte aber auch der Begriff der Freizeit erstmalig auf.²⁰ Somit finden sich mehrere Umstände, die zu einem Neuaufkommen des Badens führten. Aufgrund der Fülle an Bädern und Badeanstalten wird nachkommend vorwiegend auf Bäder in den inneren Bezirken Wiens eingegangen. Es sollen Beispiele unterschiedlicher Zeiten, Nutzungen und Typologien gezeigt werden, welche als Inspiration für den Entwurf dienen.

Wiener Bäder

Freibäder

Brünnlbad

Dianabad

Zentralbad

Römisches Bad

Sophienbad

Jörgerbad

Tröpferlbäder

Einsiedlerbad

Bäderstrategie 2030

„Uiber der Mitte des Bades hängt von oben herab ein Seil, das bis zum Wasser reicht, und unten in eine Schlinge umgebunden ist. Etwa drei Schuhe von dem herabhängenden Ende des Seils ist ein anderes festgebunden, das zwei bis drei Klafter lang ist. Der entkleidete Stürzende stellt sich an dem schmalen Theil des Bades der Stiege gegenüber, nimmt das hängende Seil in seine Hände, und hält es in der Schlinge fest. Ein Bedienter nimmt indessen das daran festgemachte Seil, und stellt sich an das andere schmale Ende des Bades dem Stürzenden gegenüber; dieser biegt nun seinen Körper allgemach vorwärts, senkt seinen Kopf zwischen seine Arme, die beständig das Seil festhalten, herunter, und fällt so mit dem Kopf herab ins Wasser. Das Seil, woran er sich immer festhält, zieht ihn schon von selbst in die Mitte des Bades, wo ihn dann der Bediente, indem er nun mit seinem Seil anzieht, zur entgegengesetzten Seite aufwärts zur Stiege leitet, worauf er dann sogleich aus dem Wasser geht. Das Ganze dauert kaum eine Viertelminute. Dieses Stürzen wird ein-, zwei- auch dreimal wiederholt, nach Verschiedenheit der Stärke, Gewonheit und Lust des Badenden.“²¹

Freibäder

Das Wildbaden war trotz öffentlicher Verbote weiterhin sehr beliebt bei den Wienern.²² Es waren aber vor allem Impulse aus England, dem Militär und zuletzt auch der Medizin die zum Wiederaufleben der Badekultur beitrugen. So entstanden um 1700 die ersten Flussbadeanstalten. Das Ferro-Bad, nach dem Arzt Pascal Joseph Ferro benannt, wurde 1781 in der Donau nahe Augarten eröffnet. Besonders das Stürzbaden war sehr beliebt. Der Text lässt ein Gefühl der Freiheit und Unbekümmertheit vermuten, die durch das Stürzen ausgelöst wird. Freibäder werden sowohl bei der Taborbrücke als auch am Schüttel errichtet, ebenso eine K.K. Militär-Schwimmschule im Prater. Das Marienbad war eines der ersten auch für Frauen zugängliche Bad.²³

²¹ Seledec, 1987, S.21

²² Eder, 1995, S. 210

²³ Ebd., S.21 ff

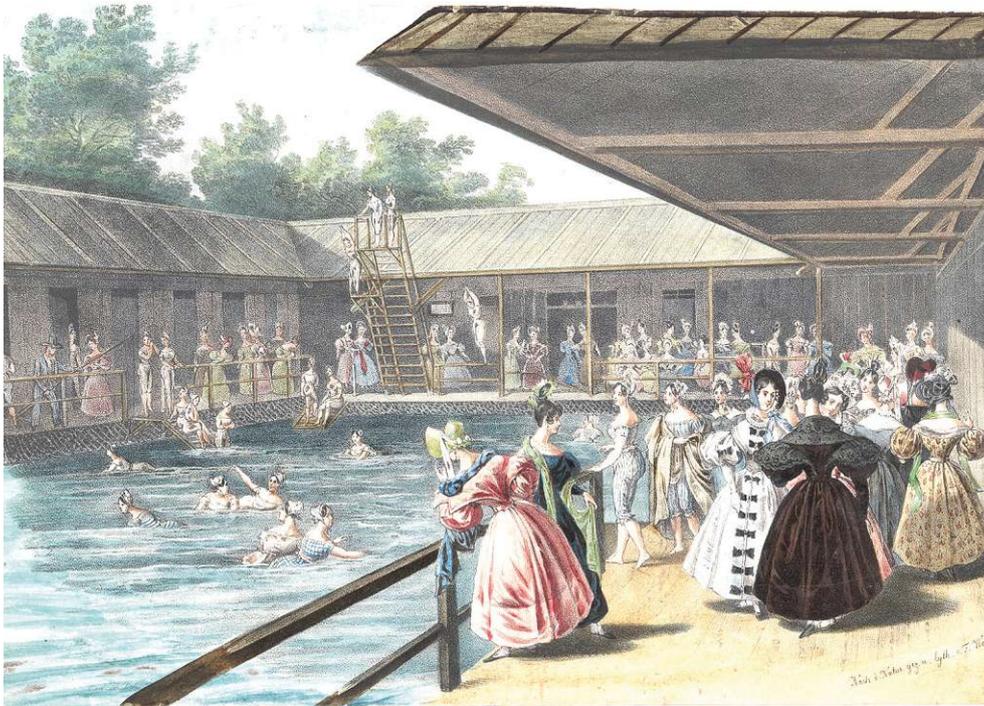


Abb. 15, Zeichnung, erste Damenschwimmschule in Wien, 1833

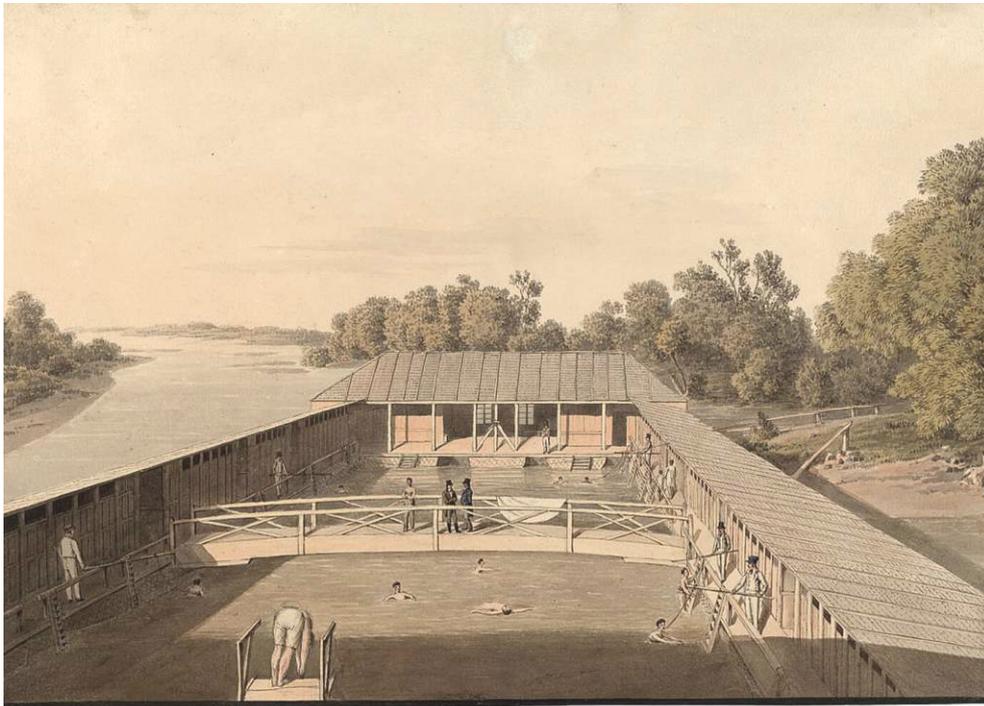
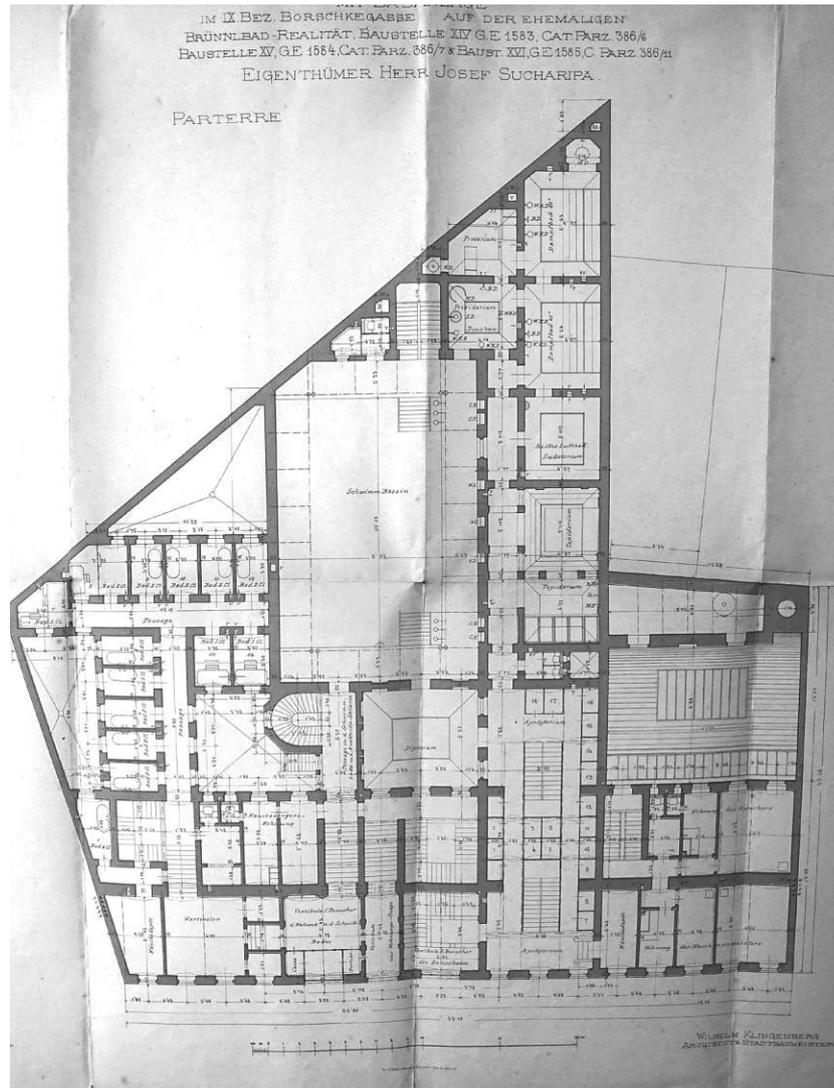


Abb. 16, Zeichnung, K.u.K. Militärschwimmschule im Prater, Wien, 1813



Brünnlbad

Das Brünnlbad, Borschkegasse 4, 9. Bezirk, ist bereits 1391 als Bad nachweisbar, welches aus den im Brünnlfeld entspringenden heilkräftigen Quellen gespeist wurde, dem sogenannten „Goldbrünnl“. 1777 wurde das Wasser durch Dr. Heinrich von Crantz untersucht mit dem Ergebnis, dass es Schwefel und Glaubersalz enthielt. Danach wurde 1795 ein Neubau errichtet und im späteren Verlauf auch unter dem Gemeinderat Dr. Karl Gilge als Kaltwasserheilstadt mit Mineralquellen geführt. Durch die Neufassung der weiter gewanderten Quellen konnte 1898 das neue Brünnlbad mit einer Winterschwimmschule, einem Dampfbad und 40 Wannengebäuden gebaut werden. Das Wasser wurde aus einem 160 Meter tiefen Brunnen gespeist. Nach dem zweiten Weltkrieg konnte das Bad zwar wieder eröffnet werden, verfiel aber immer mehr, sodass die Nutzung 1957 entzogen wurde. Inzwischen befindet sich nach Umbau die Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Medizinischen Universität Wien in den Räumlichkeiten.²⁴

Brünnlbad, 1795-1957
Borschkegasse 4, 1090 Wien
Architekt: Wilhelm Klingenberg

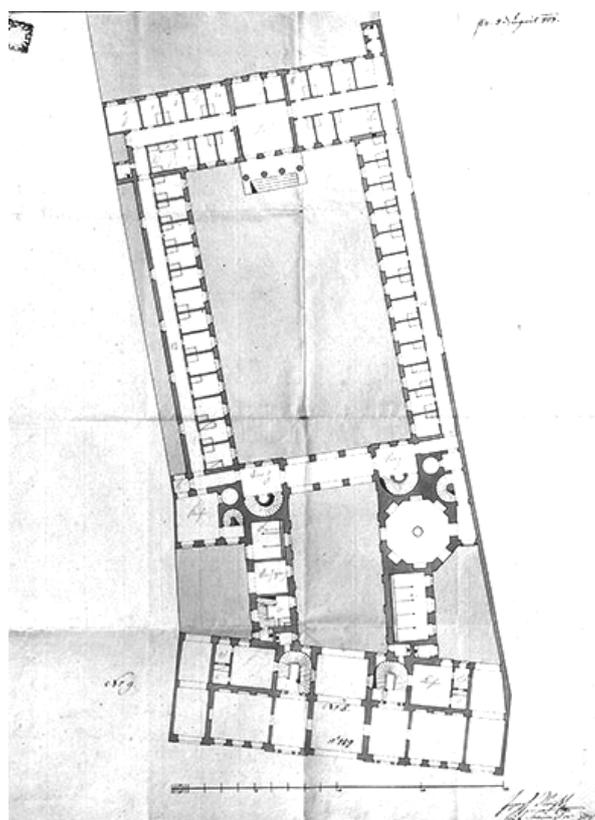
Abb. 17, Grundriss Brünnlbad
²⁴ www.geschichtewiki.wien.gv.at/Brünnlbad



Abb. 18, Fotografie Warm Bassin Brunnbad



Abb. 19, Fotografie Schwimmbecken Brunnbad



Dianabad

Das Dianabad wurde 1804 eröffnet, 1829/30 umgestaltet und schließlich nach den Plänen der Architekten Etzel und Förster 1842 als gedeckte Schwimmhalle erbaut werden. Mit dieser Schwimmhalle konnte nun auch im Winter geschwommen werden. Vermutlich aufgrund der Temperaturen nahm die anfängliche Begeisterung der Benutzung als Schwimmhalle im Winter stetig ab, sodass diese in den kalten Jahreszeiten als Ball- und Konzertsaal verwendet wurde. 1913 wurde die Halle abgerissen und 1917 nach den Plänen von Peter Paul Brang neu eröffnet. Durch die Beschädigungen im zweiten Weltkrieg wurde diese nach Abbruch wieder neu erbaut. Dieser Neubau hat neben dem Sportbecken auch ein Wellenbecken, Lehrschwimmbekken, Kinderplanschbecken mit darüberliegenden Umkleidetrakt und Ambulatorium für Heilgymnastik, Elektro- und Hydrotherapie. Dieses Bad wurde im Jahr 2020 geschlossen.²⁵

Altes Dianabad: Obere Donaustraße 93-95, 2. Bezirk Wien

Neues Diana Bad: Lilienbrunnngasse 7-9, 2. Bezirk Wien

1804 erstes Dianabad

Architekt: Jean Charles de Moreau

Umbau 1843 Ludwig Ritter von Förster und Karl von Etzel

Umbau 1873 Otto Wagner

1917 zweites Dianabad

Architekt: Peter Paul Brang

1965/1966 Abbruch

1974 drittes Dianabad mit neuem Standort

Architekt: Friedrich Florian Grünberger und Georg Lippert

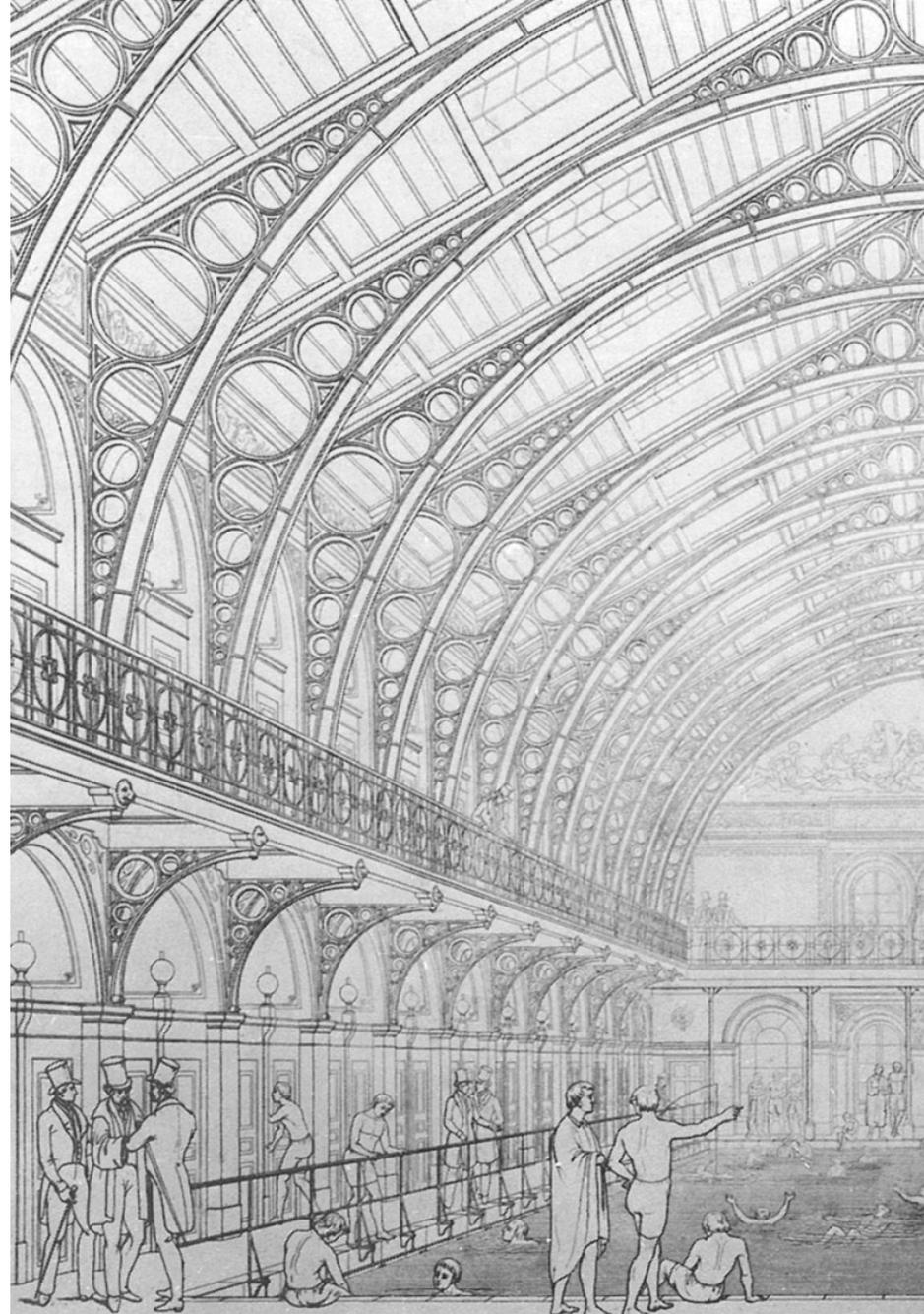
1995 Zerstörung durch Brand

2000 viertes Dianabad

2020 Schließung des Dianabades

Abb. 20, Grundriss Dianabad, 1931

²⁵ Seledec, 1987, S.29





Original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
Original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Zentralbad

Das ehemalige Zentralbad befand sich in der Weihburggasse 18-20, 1. Bezirk und wurde 1889 nach den Plänen von Adolf Endl im orientalischen Stil erbaut. Es hatte für Männer und Frauen getrennte Kaltwasser-, Dampf- und Warmwasserabteilungen. Das Dampfbad befand sich im Souterrain, die Wannenkabinen, Dampfkabinen für den Einzelgebrauch, die Kaltwasserheilanstalt sowie die Ankleideräume waren im Mezzanin untergebracht. Des Weiteren gab es 67 im maurischen Stil gehaltene Auskleidezellen. Über einen eigenen Brunnen wurden die Becken mit zwei Pumpen versorgt. Das Bad galt als ein sehr vornehmes, welches auch von vielen berühmten Persönlichkeiten besucht wurde. Auch außerhalb von Wien wurde es in Reiseberichten erwähnt. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde es renoviert und weiterhin als Café und Sauna betrieben. 1990 erfolgte eine weitere Renovierung bei welcher die Räume umfassend neugestaltet wurden. Das Zentralbad wird heute unter dem Namen Kaiserbründl als Herrensauna geführt.²⁶

Zentralbad, 1889
Weihburggasse 18-20, 1. Bezirk Wien
seit 1970 Café und Sauna
Orientalisches Bad
Architekt: Adolf Endl

S. 58-59: Abb. 21, Zeichnung, Schwimmhalle Dianabad, Wien, 1842

Abb. 22, Grundriss und Schnitt Zentralbad, 1890

²⁶ <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Zentralbad>



Abb. 24, Bassin im Damendampfbad, Zentralbad



Abb. 24, Kaltes Bassin im Souterrain, Zentralbad, 1889

Römisches Bad

Das Römerbad wurde im Weltausstellungsjahr 1873 als luxuriöse private Badeanstalt eröffnet. Es lag im 2. Bezirk beim Praterstern in der Kleinen Stadtgutgasse 9, Ecke Holzhausergasse. Das luxuriöse Bad war für die gehobene Gesellschaft und nicht für die Allgemeinheit. Das Bad wurde im Renaissancestil nach den Plänen von Heinrich Claus und Josef Groß erbaut. Über der Kassa im Vestibül gelangte man durch die Empfangshalle zu den Umkleideräumen und Toiletten. Der große Baderaum, mit einer von 24 Säulen getragenen Kuppel, war mit einem Marmorbassin und Duschen ausgestattet. Danach konnte man weiter in die römisch-türkischen oder russischen Schwitzräume gelangen oder in die Frottierkammer. Anschließend kam ein weiterer großer Saal mit 28 Marmorsäulen mit lauen und kalten Bassins und Duschen. Am Ende gab es Duschräume und Abtrocknungsräume. Der Damenbereich war ähnlich, aber kleiner gestaltet. Nach dem Anschluss an Hitlerdeutschland konnten Juden dieses Bad zunächst weiterhin benutzen, da es nicht als öffentliches Bad galt. Das Bad wurde 1953 geschlossen und lediglich die beiden unteren Geschosses des langgestreckten Baus in der Holzhausergasse 4-5 zeigen noch die ursprüngliche Fassade. Die Innenräume sind größtenteils noch erhalten, werden aber als Lager benutzt.²⁷

Römisches Bad, 1872-1953
Kleine Stadtgutgasse 9, Holzhausergasse 4-6, 2. Bezirk, Wien
Architekten: Heinrich Claus und Josef Groß

Abb. 25, Grundriss und Schnitt, Römisches Bad, 1873

²⁷ Hierner, 2012



Abb. 26, Fotografie, Römisches Bad



Abb. 27, Fotografie, Römisches Bad

Sophienbad

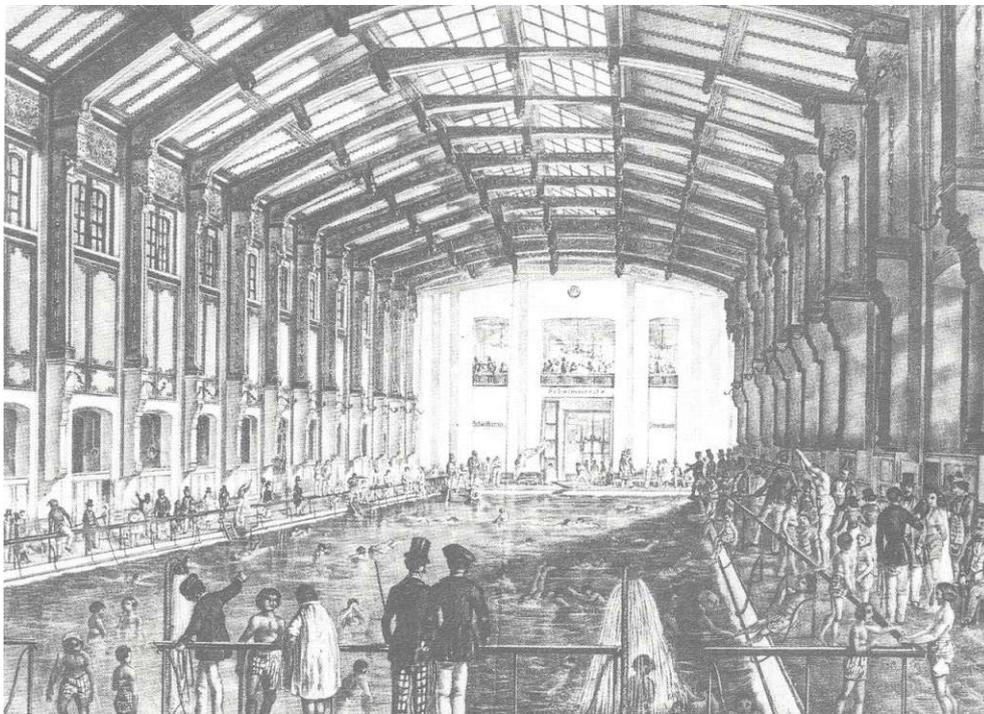
Das in der Marxergasse 17 im 3. Bezirk gelegene Sophienbad hatte seine Ursprünge als „russisches Dampfbad“ welches 1846/1847 durch van der Nüll und Sicard von Sicardsburge neu erbaut wurde. Der Mittelsaal wurde so konzipiert, dass er auch als Veranstaltungssaal genutzt werden konnte, ähnlich dem Dianabad. Später sollte dieser auch nur mehr als Mehrzwecksaal dienen. Bei einem Brand im Jahre 2001 wurde der sogenannte Sophiensall größtenteils zerstört. Die Ruine wurde 2011 bis 2013 mit dem Denkmalschutzamt restauriert und die umgebenden Gebäude als Wohnhaus und Hotel neu errichtet.²⁸

Sophienbad, 1872-1965
Marxergasse 17, 3. Bezirk, Wien
1872 Architekt: Peter Gerl
1846/1847 Architekten: van Nüll und Sicard von Sicardsburg
2000 Zerstörung durch Brand
2013 Sofiensäle: Neubau als Wohnhaus und Hotel

²⁸ Seledec, 1987, S.30







S. 70-71, Abb. 28, Fotografie, Sophienbad Bauruine

Abb. 29, Lithografie, Sophienbad, 1850



Abb. 30, Fotografie, Sophienbad, restaurierter Hauptsaal

Jögerbad

Das Jögerbad in der Jögerstraße 42-44 im 17. Bezirk war das erste städtische Hallenbad das 1914 nach den Plänen von Friedrich Jäckel erbaut wurde. Es hatte erstmalig auch ein Kinderbecken und die Geschlechtertrennung wurde weitgehend aufgehoben, sodass auch das Baden als Familie möglich war. Die Nutzung von Dampfbad, Wannenbädern, Luft- und Sonnenbad sowie Umkleidekabinen und Kästchen waren für 469 Besuchern möglich. Besonders hervorzuheben ist das Glasdach der Schwimmhalle welches geöffnet werden konnte. Zwischen 1968 und 1978 wurde das Hallenbad um das im Pezzelpark gelegene Kinderfreibad ergänzt und technisch erneuert und ist auch weiterhin in Benützung.²⁹

Jögerbad, 1914
Jögerstraße 42-44 , 17. Bezirk, Wien
Architekt: Friedrich Jäckel

²⁹ Seledec, 1987, S.75



Abb. 31, Fotografie Vance Gellert, Oleg Soulimenko- Swimming Pool, Jörgerbad, 2018

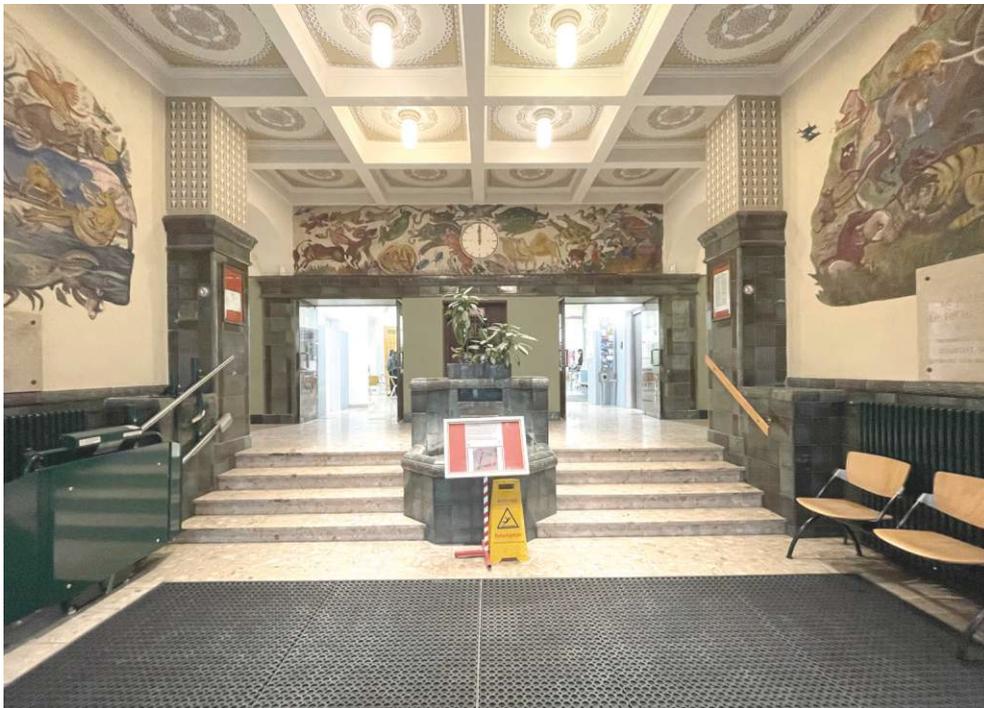


Abb. 32, Fotografie, eigene, Jörgerbad, 2023

S. 78-79, Abb. 33, Fotografie, Christian Öser, Jörgerbad, 2019



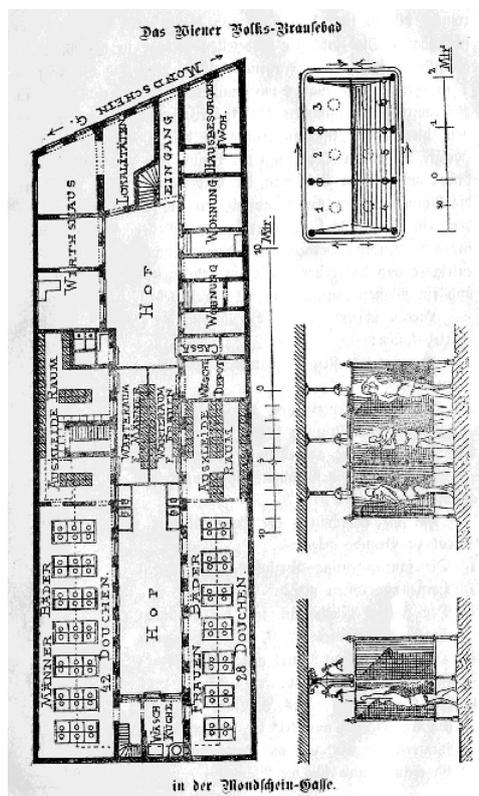


30 Winterstein, 2004, S.8 ff

31 Ebd.

Tröpferlbäder

Das erste sogenannte Tröpferbad wurde 1887 in der Mondscheingasse 9 im 7. Bezirk errichtet und war das erste Brausebad in ganz Europa. Die Lage wurde, ganz im Sinne von Oscar Lassar, welcher die Brausebäder hinsichtlich der Körperhygiene propagierte, basierend auf einer leichten Erreichbarkeit gewählt. Das Bad war in einem Hoftrakt des Gebäudes und bestand aus einer Frauen- und einer Männerabteilung. Es gab jeweils einen Warteraum, Auskleidezimmer und einem Baderaum mit Toiletten. Das Wasser kam bei Betätigung der herabhängenden Hebelstangen aus einer Höhe von 2,1 Meter und man konnte zwischen kalten und warmen Wasser wählen. Es wurde mit Schürzen geduscht. In weiterer Folge und auch aufgrund der guten Besucherzahlen wurden im 5. Bezirk auf dem Einsiedlerplatz und im 10. Bezirk auf dem Erlachplatz die nächsten Volksbrausebäder errichtet. Beide als Neubau in einer öffentlichen Parkanlage mit demselben kreuzförmigen Grundriss. In den folgenden Jahrzehnten entstanden weitere Tröpferlbäder sodass jeder Bezirk bis auf die Innere Stadt und Döbling ein eigenes Tröpferbad besaß. Der Name entstand durch die Überlastung der Brausebäder bei welchen dann nur mehr tröpfchenweise das Wasser kam. Die Zahl der Tröpferlbäder ging ab 1950 mit dem Bad in den eigenen Wohnungen stetig zurück.³⁰ Heute besteht noch ein einziges reines Brause- und Wannenbad im 16. Bezirk in der Friedrich-Kaiser-Gasse 11. Es gibt jedoch noch vier Volksbäder die als Sauna- und Brausebäder weitergeführt wurden: im 3. Bezirk das Apostelbad, im 5. Bezirk das Einsiedlerbad, im 7. Bezirk das Hermannbad und im 14. Bezirk das Penzinger Bad.³¹



in der Hofschütz-Gasse.

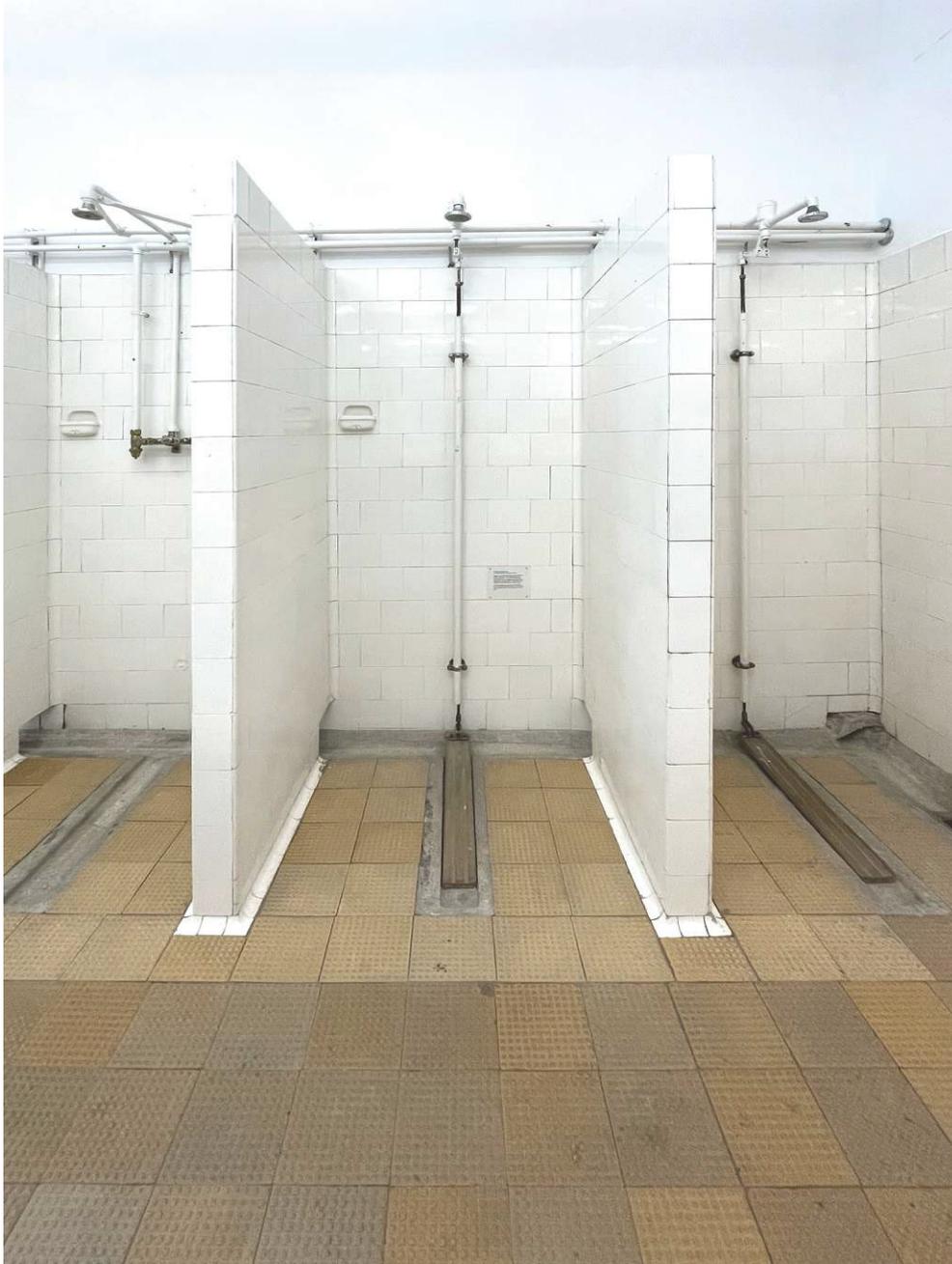
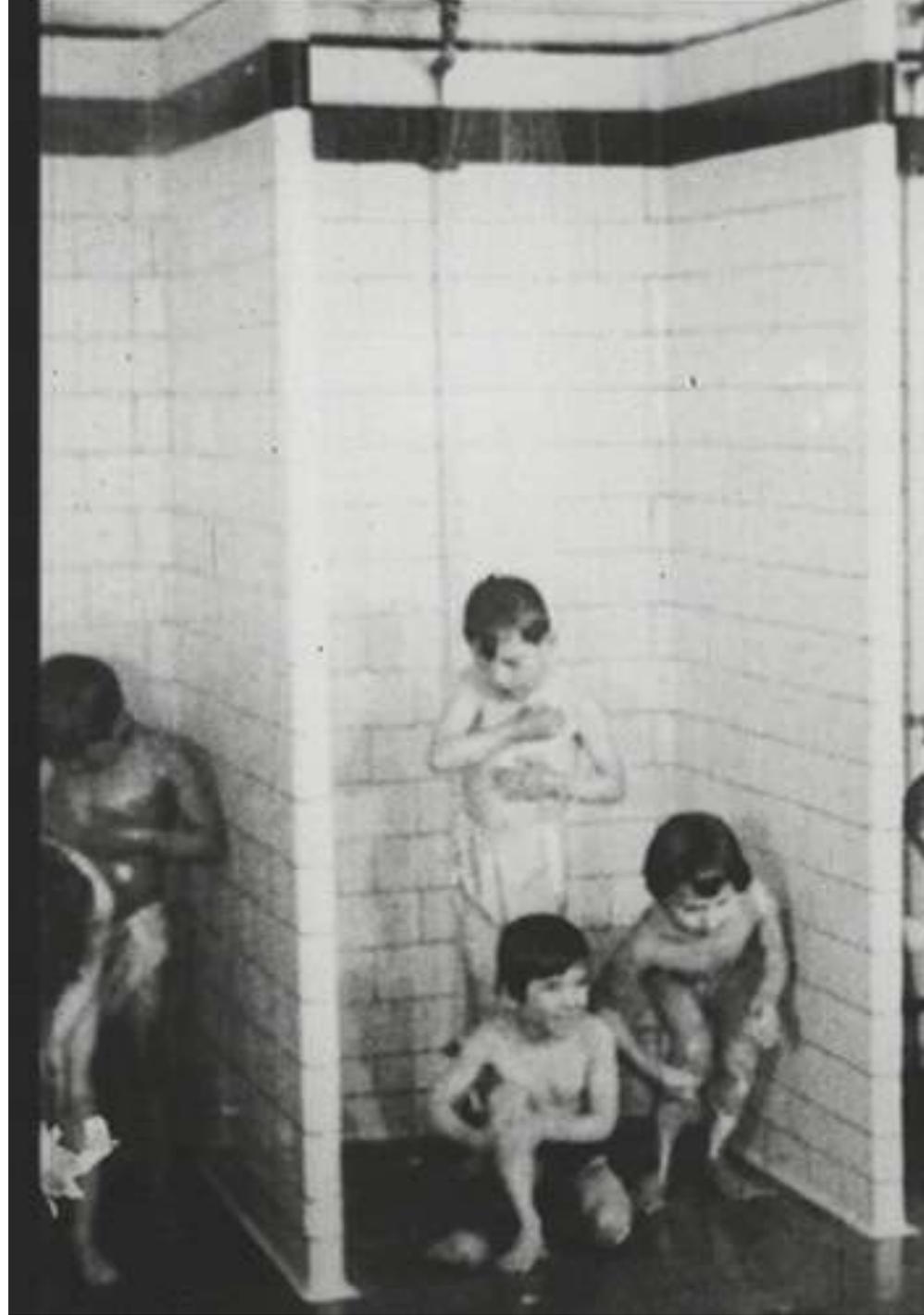


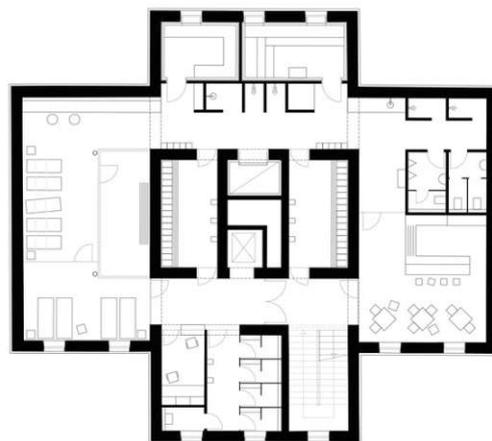
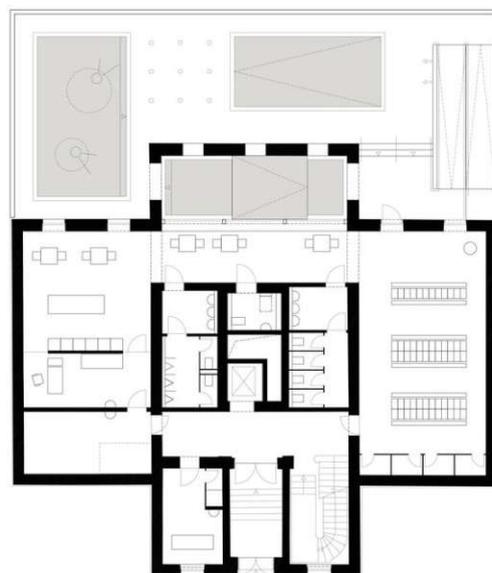
Abb. 34, Grundriss Volksbad Mondscheingasse, 1887

Abb. 35, Fotografie, Tröpferbadmuseum, 2023

S. 84-85, Abb. 36, Fotografie, Tröpferbad,







Einsiedlerbad

Das Einsiedlerbad im Einsiedlerpark im 5. Bezirk mit der bestehenden Nutzung als Tröpferlbad aus dem Jahr 1889 wurde um ein Familienbad 2019 durch die Architekten Illiz Architektur erweitert. Das Sauna- und Tröpferlbad ist in den Wintermonaten geöffnet. Diese Bereiche der Nutzung wurden in den 1. Stock verlegt, sodass im Erdgeschoss Platz für das Familienbad entstehen konnte, welches ausschließlich in den Sommermonaten geöffnet ist. Für eine barrierefreie Erschließung wurde ein Aufzug und Rampen eingebaut. Die Farb- und Materialwahl wurde durch die ursprünglichen Tröpferlbäder inspiriert.³²

Einsiedlerbad, 1887
Einsiedlerplatz 18, 5. Bezirk, Wien
Architekt: 2019 Illiz Architektur

Abb. 37, Grundriss Einsiedlerbad, 2019
32 www.illiz.eu



Abb. 38, Fotografie, Eingang, Einsiedlerbad



Abb. 39, Fotografie, Außenbecken, Einsiedlerbad

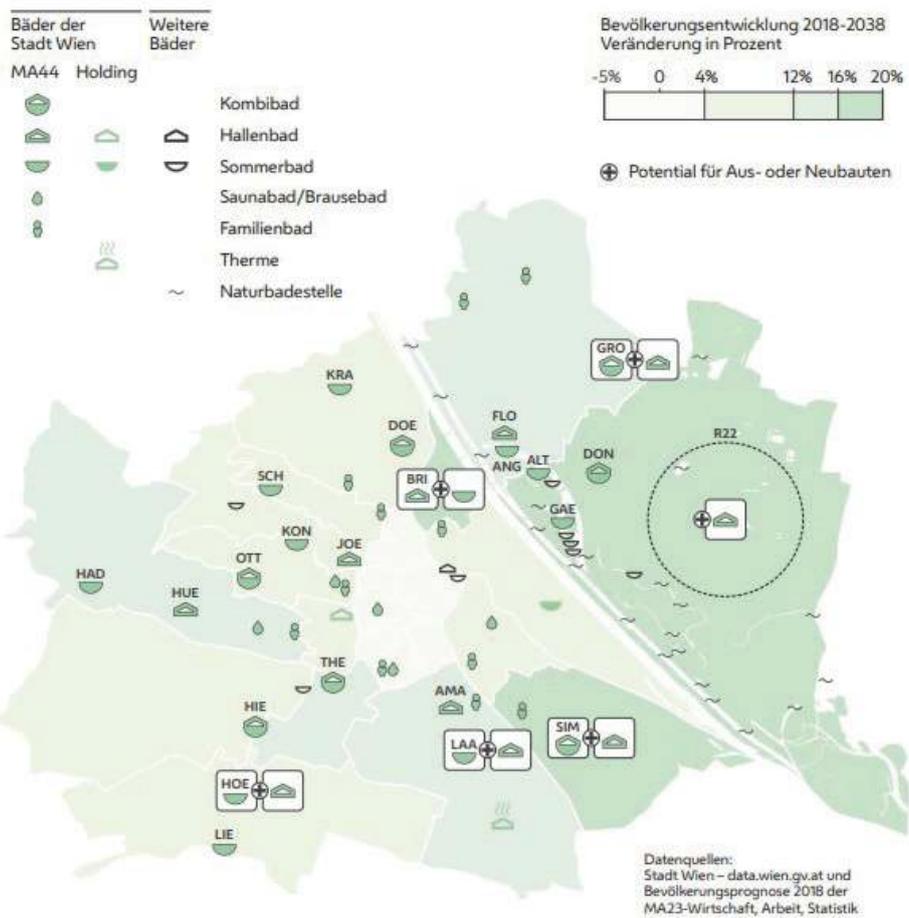
Bäderstrategie 2030

Die beiliegende Grafik aus der Wiener Bäderstrategie 2030 zeigt die von der Stadt eruierten Potentiale für Aus- oder Neubauten, sowie die bestehenden Bäder. Das gezeigte Hallenbad, vermutlich das Dianabad, Nähe des 1. Bezirkes ist mit der Schließung von 2020 obsolet. Fokussiert man auf die inneren Bezirke so stehen hier drei Sauna- und Brausebäder (3., Apostelbad, 7., Hermannbad und 5., Einsiedlerbad), zwei Familienbäder (2., Augarten und 3., Schweizergarten) und zwei Sommerbäder (Badeschiff und Stadionbad) zur Verfügung. Eines von den drei Brause- und Saunabädern ist kombiniert mit einem Familienbad (5., Einsiedlerbad). Sämtliche Sauna- und Brausebäder sind ohne Warmwasserbecken und Familienbäder dürfen nur mit Kindern besucht werden. Alle restlichen Bäder verteilen sich über die äußeren Bezirke. Die MA44 geht davon aus, dass in den kommenden Jahren die Nachfrage an Wasserflächen für Schulschwimmen besonders in den Randbezirken durch die Wohnbauentwicklung und den wohnortnahen Schulen steigen wird. Als weiterer wichtiger Entscheidungspunkt wird die öffentliche Anbindung genannt. Unter dem Namen smarte Bäder werden die Um- und Neubauten erwähnt, die mit einem nachhaltigen Gebäudekonzept ausgestattet werden sollen, vorrangig Schulen, sportliche Individualgäste und Vereinen dienen sollen und ein Mehrzweck- und Lehrschwimmbecken vorsehen. Sauna, Erlebnisbad, 50 Meter Becken oder eine Ausstattung als

Trainingszentrum sind dezidiert nicht vorgesehen. Für die Ausbauten sind das Brigittenauer Bad (20. Bezirk) mit einem Außenbecken und Wasserspielplatz, das Floridsdorfer Bad (21. Bezirk) mit einem Wasserspielplatz, das Großfeldsiedlungsbad (21. Bezirk) mit einer Schwimmhalle, das Höpferbad (23. Bezirk) mit einer Schwimmhalle, das Laaerbergbad (10. Bezirk) mit einer Schwimmhalle und das Simmeringer Bad (11. Bezirk) mit einer Schwimmhalle vorgesehen. Ein Neubau wird in der Region des 22. Bezirks angedacht.³³

³³ Bäderstrategie 2030 der Stadt Wien, 2020

Abb. 40, Grafik, Bevölkerungsentwicklung, 2020

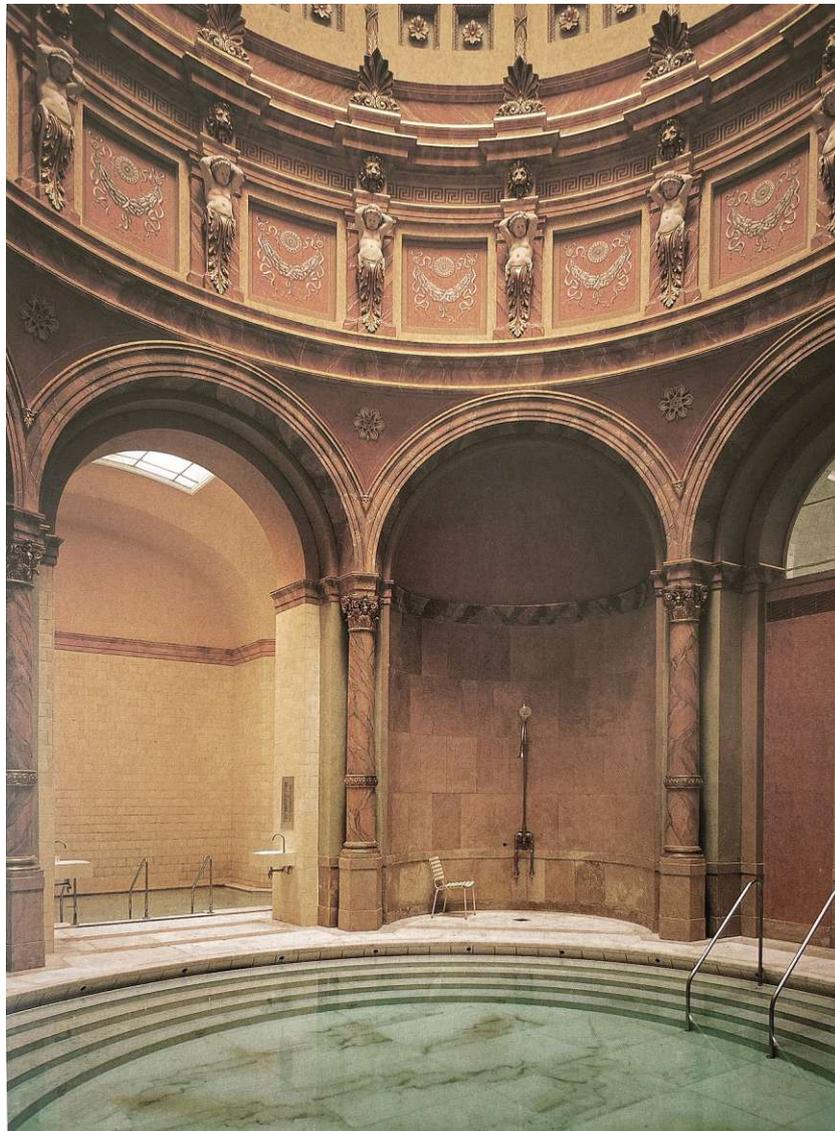


Konzept

Das Konzept sieht deshalb vor ein Gebäude zu finden, welches die räumliche Konfiguration in einem der innerstädtischen Bezirke zulässt, mit gleichzeitig guter Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel. Um eine öffentliche Präsenz zu schaffen, werden Gebäude an viel besuchten Straßen bevorzugt. Es sollen alle Altersgruppen und Bevölkerungsschichten gleichermaßen angesprochen werden, sodass eine Durchmischung erfolgen kann. In Anlehnung an die frühen Thermen sollen Bereiche geschaffen werden, bei welchen die Temperaturen der Becken und die Aufenthaltsbereiche unterschiedlich ausfallen und eine differenzierte Anordnung haben. Ergänzend dazu soll es auch Bereiche für ein geringes Maß an Bewegung geben in Form eines Lehrschwimmbeckens. Ein ergänzendes gastronomisches Angebot kann, muss es aber nicht geben und soll ein Nebenaspekt bleiben. Die neuen Räume sollten in den Bestand integriert werden und zum Teil des Gebäudes werden.

Abb. 41, Fotografie, ©JuliaAquaArt

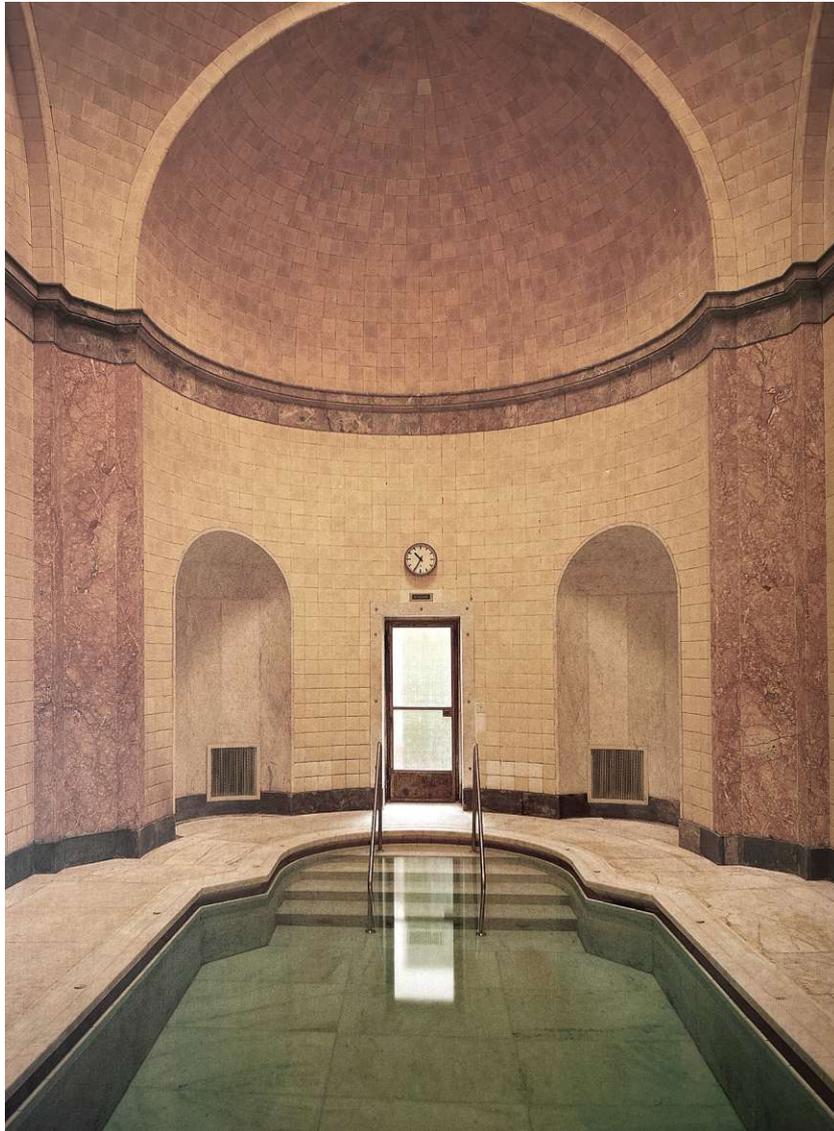




Eintauchen

In ein Haus voller Wasser
In ein Haus mit nackter Haut
In ein Haus mit Worten

Abb. 42, Friedrichsbad, Thermal- Bewegungsbad



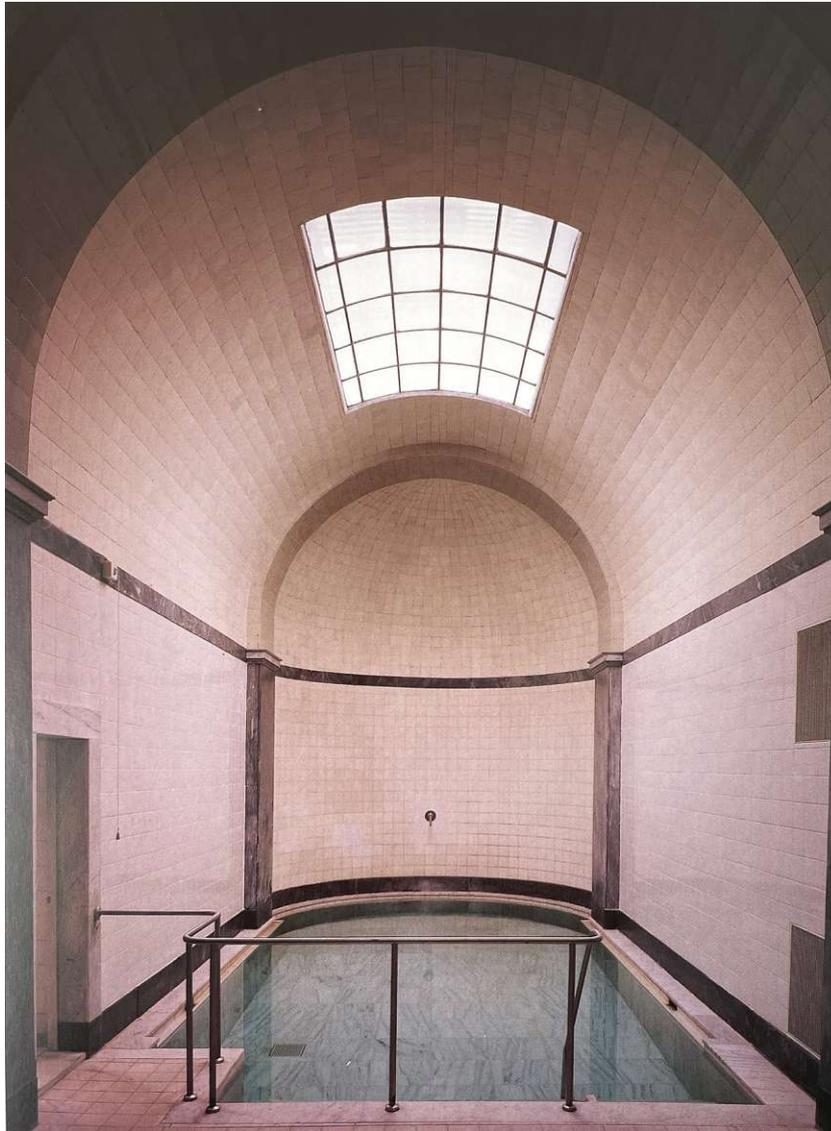
Untertauchen

An einem Ort voll Wasser

An einem Ort der Vergangenheit und der Zukunft

An einem Ort zum Vergessen

Abb. 43, Friedrichsbad, Thermalvollbad



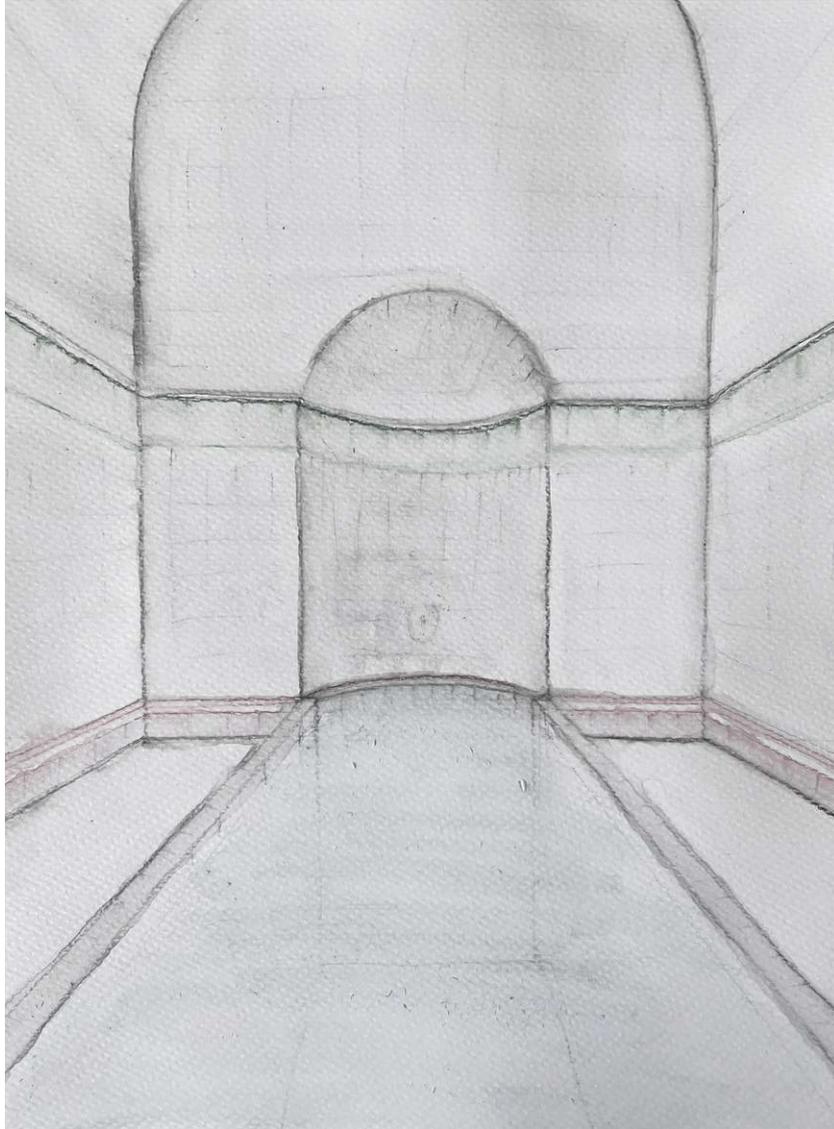
Sich finden

In einem Raum der Gemeinsamkeit

In einem Raum der Kommunikation

In einem Raum für alle

Abb. 44, Friedrichsbad, Thermalsprudelbecken



Sich fallen lassen
In einen Behälter zum schweben
In einen Behälter zum fühlen
In einen Behälter mit Ansprache

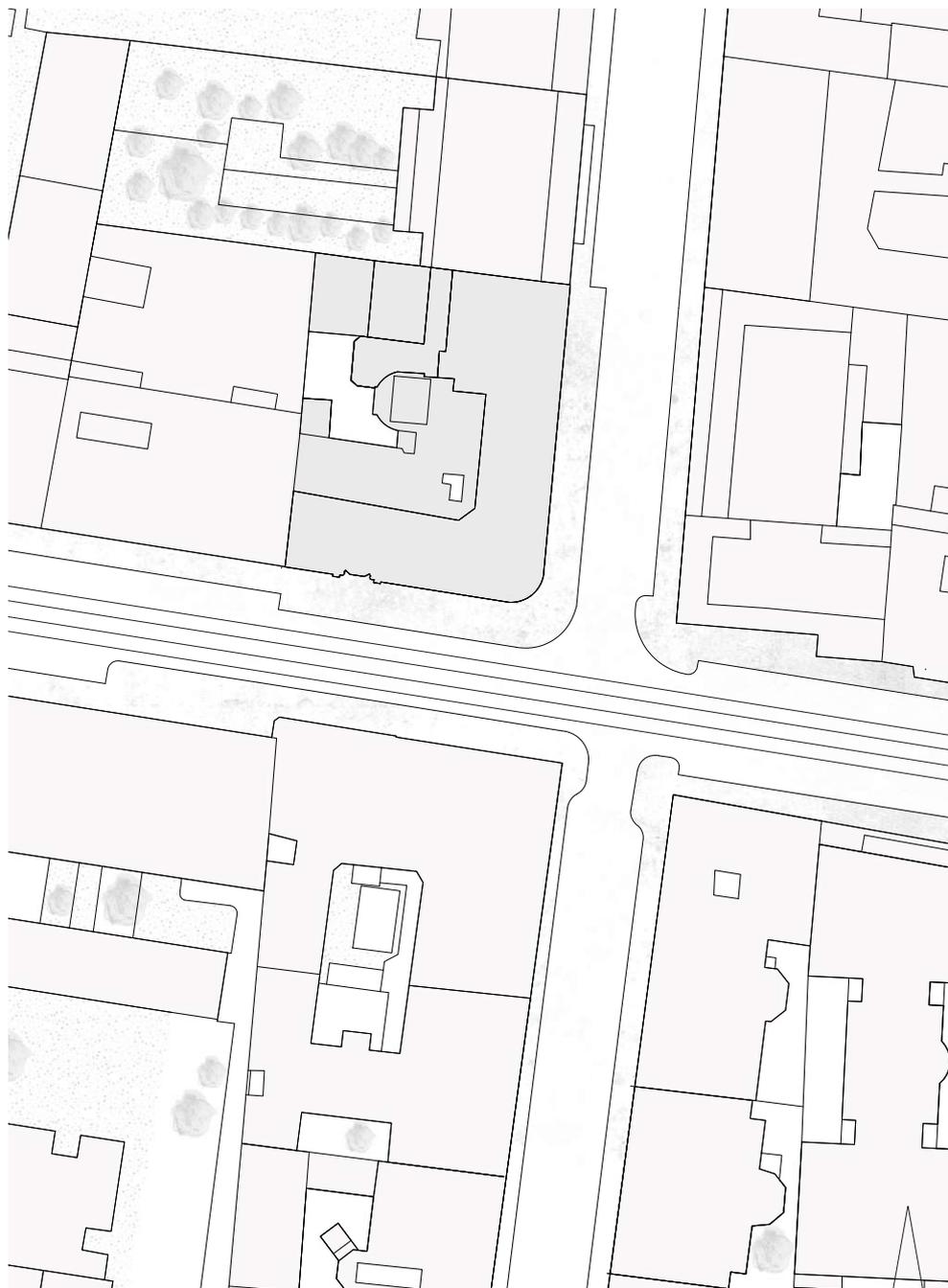
Abb. 45, Friedrichsbad, Thermalsprudelbecken

Der Ort

Überall dort wo etwas ist
Wo man nicht allein ist
Ergänzen wo es unvollständig ist
Erweitern wo es notwendig ist
Belassen wo es gut ist
Neu wo es fehlt







Josefstädter Straße 76

Das Wohn- und Geschäftsgebäude wurde 1914 durch die Architektenbrüder Karl und Wilhem Schön errichtet. Der Haupteingang des Eckgebäudes hat eine Kassetten-Gittertür, welche mit dorischen Halbsäulen eingefasst ist. Der Giebel ist mit Blumenornamenten und seitlichen Puttenaufsätzen verziert. Das Foyer und Stiegenhaus sind mit Marmor verkleidet. Der Eingangsbereich ist mit einem Tonnengewölbe ausgestattet. Die Vasenaufsätze heben den Eckbereich hervor. Die originalen Liftgitter sind noch erhalten. Karl und Wilhem Schön konnten neben der Josefstädter Straße 76 auch weitere Wohn- und Geschäftshäuser vor dem ersten Weltkrieg realisieren. Sie weisen durch den Einsatz von Eisenbeton sowie den Materialien Glas und Metall den aktuellen technischen Standard der damaligen Zeit auf. Die Außengestaltung mit den geometrischen Formen und dem sparsamen Einsatz von Dekor zeigen eine Nähe zur Wiener Werkstätte. Zeitgleich zur Josefstädter Straße wurde auch das Wohn- und Geschäftshaus „Zum Silbernen Brunnen“ im 1. Bezirk errichtet, welches wohl durch die transparente Ecklösung in Form von gläsernen Rundkernen zu den bedeutendsten Bauten der Architekten gehört. Es ist eines ihrer progressivsten Gebäude und zeigt die frühe funktionalistische Moderne.³⁴

³⁴ [https://www.grazwiki.at/Josefst%C3%A4dter_Stra%C3%9F_76_\(Wien\)](https://www.grazwiki.at/Josefst%C3%A4dter_Stra%C3%9F_76_(Wien)) und <http://www.architektenlexikon.at/de/566.htm>







S. 108-109, Abb. 46, Fotografie, Josefstädter Straße 76, 1080 Wien

Abb. 47, Fotografie, Eingang, Josefstädter Straße 76, 1080 Wien



Abb. 48, Fotografie, Stiegenhaus, Josefstädter Straße 76, 1080 Wien

Gründerzeit und Eisenbeton

Mit der Industrialisierung beginnt der rasante Anstieg der Bevölkerung in den Städten und damit auch die Schaffung neuen Wohnraums. In der Frühgründerzeit (1840-1870) war die Stadt noch in Altstadt und Vorstadt getrennt, dadurch ergab sich, dass in den Vorstädten ein- bis zweigeschoßige Reihenhäuser und in der Altstadt großbürgerliche Zinshäuser errichtet wurden. Es kann in den Typus „großer Wohnhof“ und „Hoher Strassentrakter“ unterschieden werden, bei welchen die Schlafräume straßenseitig und die Wohnräume hofseitig angeordnet wurden. In der Hochgründerzeit (1870-1890) entwickelte sich dieser Typus weiter fort, sodass durch die Neuparzellierung die typische Blockrandbebauung die Gründerzeit prägt. Die Zinshäuser hatten meist am Gang eine gemeinsame Wasserversorgung und Toiletten. Die Zimmer ließen sich durch die Mittelmauer parallel zur Straße unterschiedlich in Größe und Anzahl anordnen. Zur Spätgründerzeit (1890-1918) entwickelten sich dann die einfachen- und doppelten Straßentrakte. Die tragenden Wände (zwei Außen- und eine Mittelwand) bestanden aus Mauerwerk deren Stärke nach oben hin abnahm. Kellerdecken waren meist massive Gewölbedecken, häufig Kappengewölbedecken, Zwischendecken Tramdecken und die oberste Geschossdecke eine Dippelbaumdecke. Als Dachstuhl ist der Pfettendachstuhl mit doppeltem Hängewerk am häufigsten in Wien zu finden.³⁵

Mit dem Aufkommen des Eisenbetons um 1900 wurden in Wien zwischen 1909 bis 1914 viele sogenannte Mehrzweckhäuser errichtet. Durch die Eisenbetontechnik konnten die massiven Ziegelwände stark reduziert werden. An deren Stelle fanden sich nun reduzierte Gerüste, die große Spannweiten und Nutzlasten zuließen. Die Grundrisse konnten flexibler und offener gestaltet werden. Darüber hinaus waren Geschosshöhen mit bis zu 5 m möglich. Dies zeigte sich damit auch in der möglichen Nutzung. Innerstädtische Parzellen wurden im Straßenraum für Freizeit- und Kulturerlebnisse geöffnet, die darüber aber auch eine Wohnnutzung bis zu acht Stockwerken zuließ.³⁶ Nun sind diese Gebäude in der heutigen Zeit von besonderem Wert, wenn wir über Möglichkeiten nachdenken den Bestand zu nutzen. Wie schon damals angedacht, können in diesen freien öffentlichen Erdgeschosszonen wieder neue Konzepte für Freizeit- und Kulturerlebnisse entstehen. Es lässt zu, nicht nur ein Geschäft- oder Lokal darin zu denken, sondern auch andere Nutzungen, welche eine große Raumhöhe und offene Grundrisse benötigen. Des weiteren bietet eine solche neue Nutzung im Erdgeschoss auch die Miteinbeziehung der Öffentlichkeit in den Straßenraum unter Einbezug des Gehsteiges in der Erdgeschosszone. Dies würde zur Folge haben, dass die Häuser und deren Nutzung mit dem Straßenraum eine Einheit bilden können.³⁷

³⁵ Kolbitsch, 2015

³⁶ Kapfinger, 2018

³⁷ Psenner, 2012

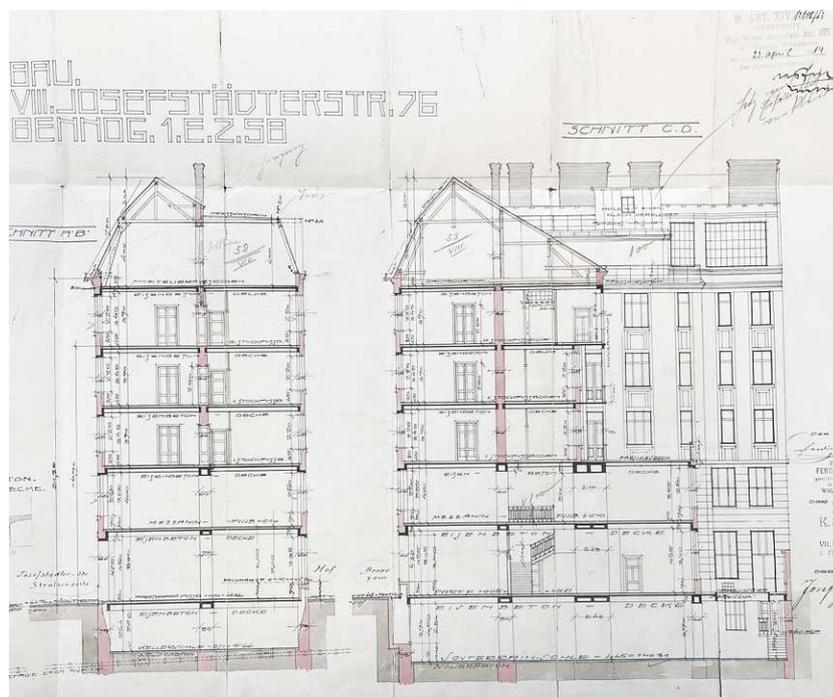


Abb. 51, Schnitte, Josefstädter Straße 76, 1913

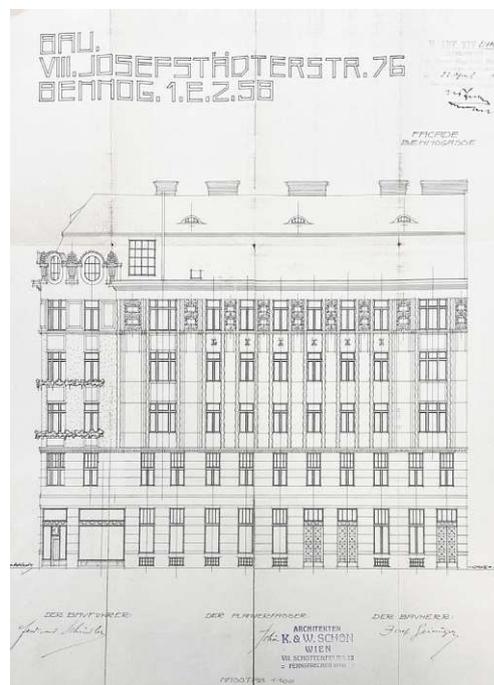
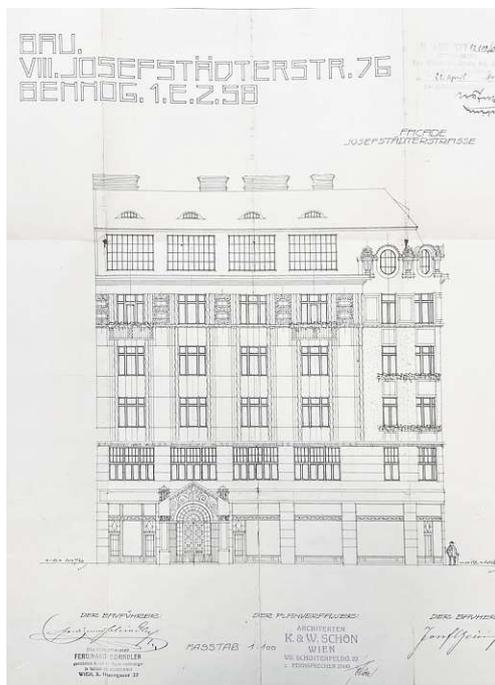


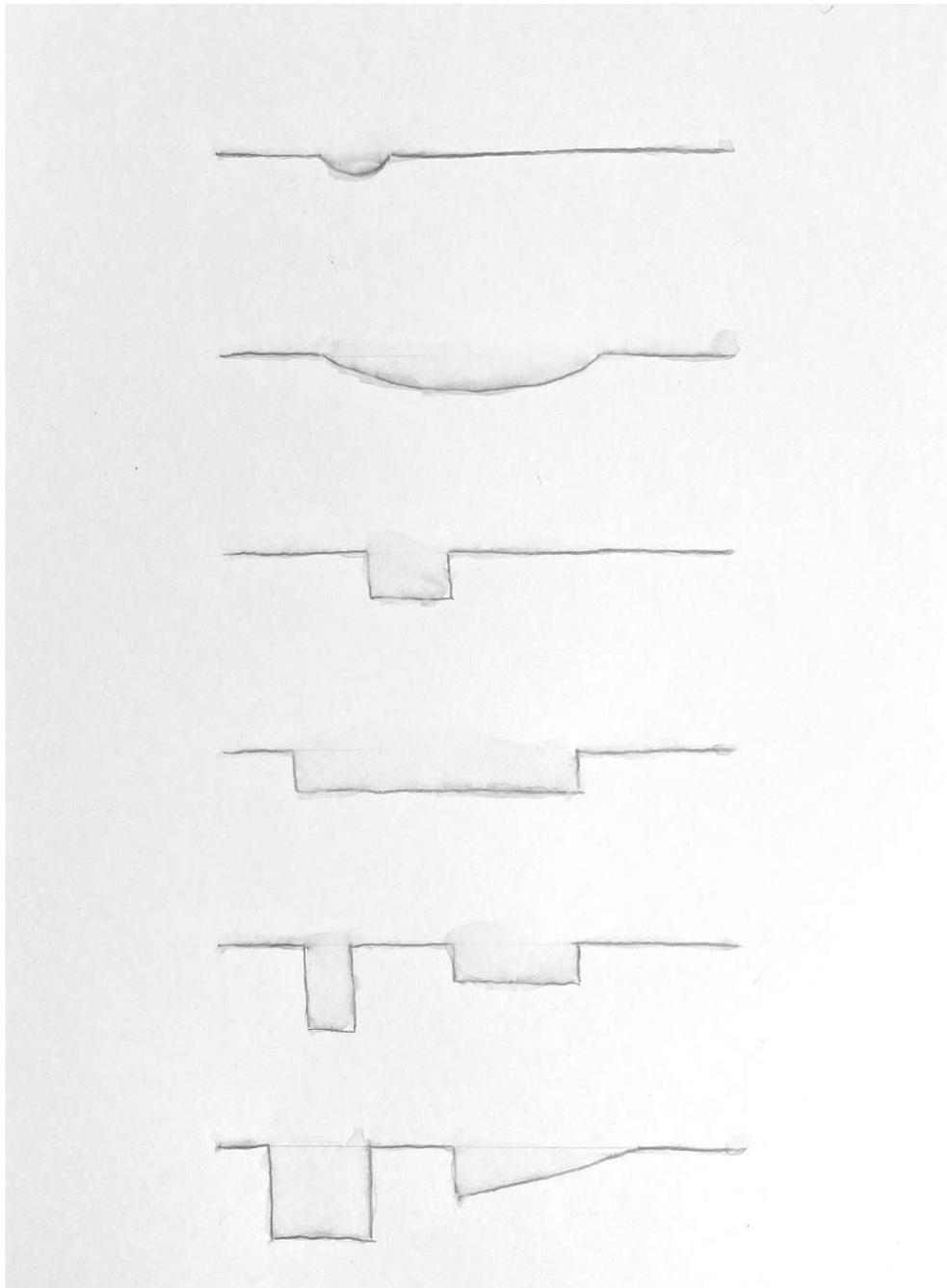
Abb. 52, Ansichten, Josefstädter Straße 76, 1913



Abb. 53, Fotografie, ©JuliaAquaArt

Entwurf

Ein Becken hält das Wasser und
es gibt dem Wasser die Form zur Ausbreitung.
Wie sehr wird das Umgrenzende davon beeinflusst?
Kann das was man nicht sieht Formgebend für den
Raum werden?
Inwiefern sind von dieser Form ausgehend
Licht und Schatten?
Wird die neue Form vom bestehenden getragen und
kann es mit dem Alten gemeinsam sein?



S. 120-121 Abb. 54, Skizzen zur Form

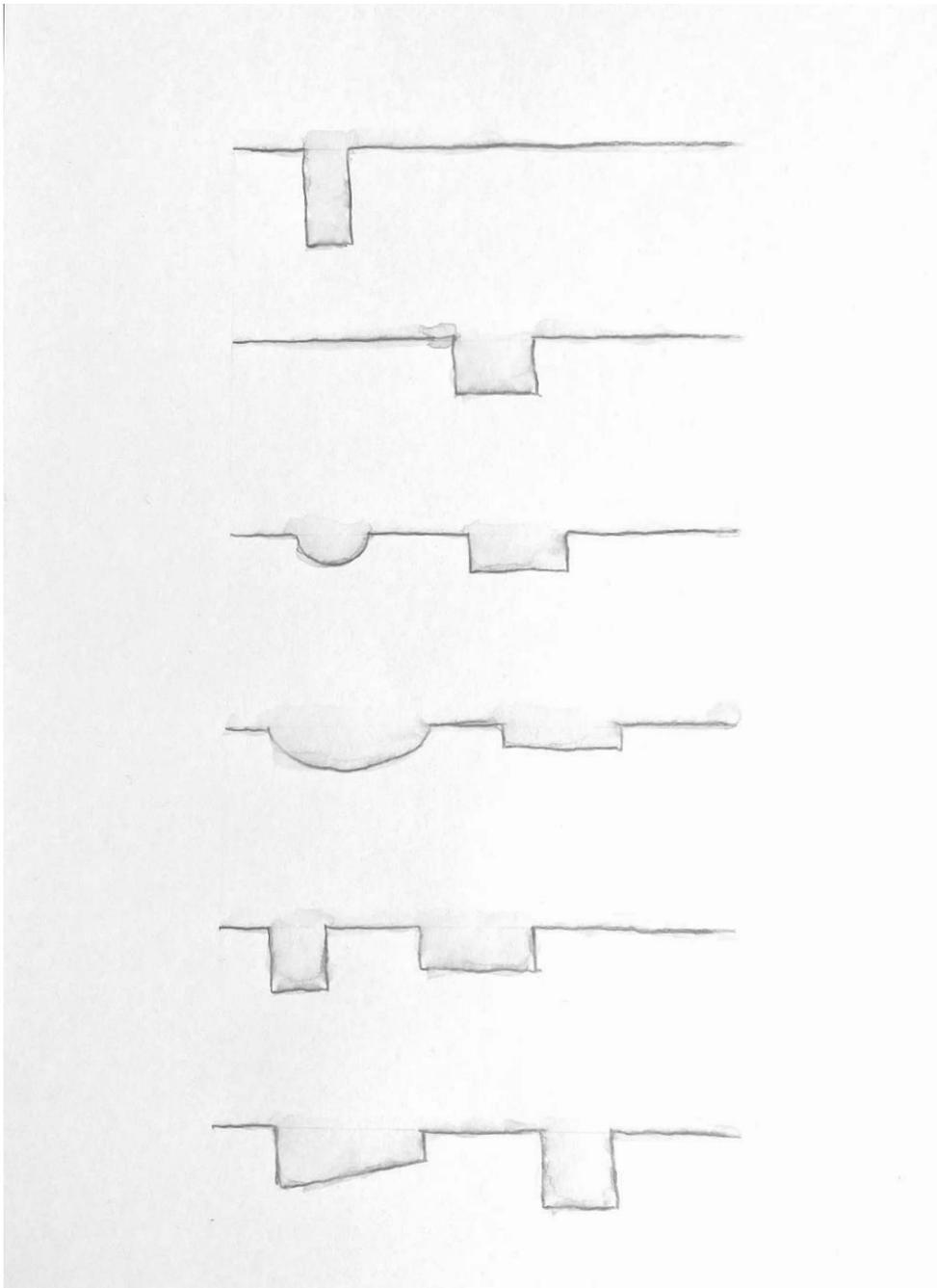


Abb. 55, Konzeptmodell, Stein, Seife, Beton





Abb. 56, Aquarell, Eingangstor

Der Eingang,
klar, deutlich durch das Haupttor
jeder sieht es von fern
geschmückt soll es einladen.
Zum Erforschen des Hauses soll es einladen,
der Weg durch das Haupttreppenhaus geführt
in die ersten Räume des Ortes der
Gemeinsamkeit und Intimität.
Durch die innere Stiege wird der Weg fortgeschritten
in die Räume der Gemeinsamkeit
und die Öffentlichkeit.
Räume der Widersprüchlichkeit
von außen und innen,
von Öffentlichkeit und Privat
sollen anregen sich ins Wasser fallen zu lassen.
Somit wird der Weg durch das Gebäude zu einer ganz bewussten Begegnung des
Hauses mit der neuen Nutzung.

Soll der Vorbeigehende begreifen?

Soll er eingeladen werden?

Ein Bild, eine Szene, die kurz zum Nachdenken einladet:

Können wir darin Ruhe finden?

Können wir darin jemanden finden?

Die Menschen werden zu Elementen im Haus.



Abb. 57, Fotografie, offener Eingang, Josefstädter Straße 76, 1080 Wien



Abb. 58, Fotografie, Sento- The Japanese Bathroom, Julia Baier

Im Wasser gemeinsam sein

Abb. 59, Aquarell mit Fotocollage, Kaltwasserbecken, Sprudelbecken

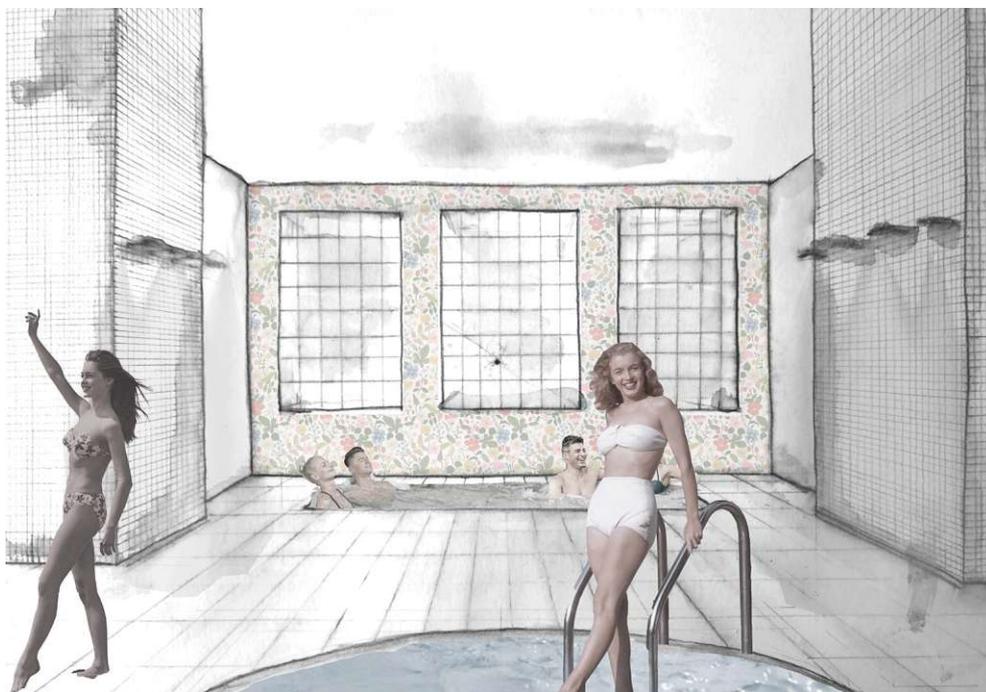


Abb. 60, Aquarell mit Fotocollage, Kinderbecken



Abb. 61, Aquarell mit Fotocollage, Kernzone

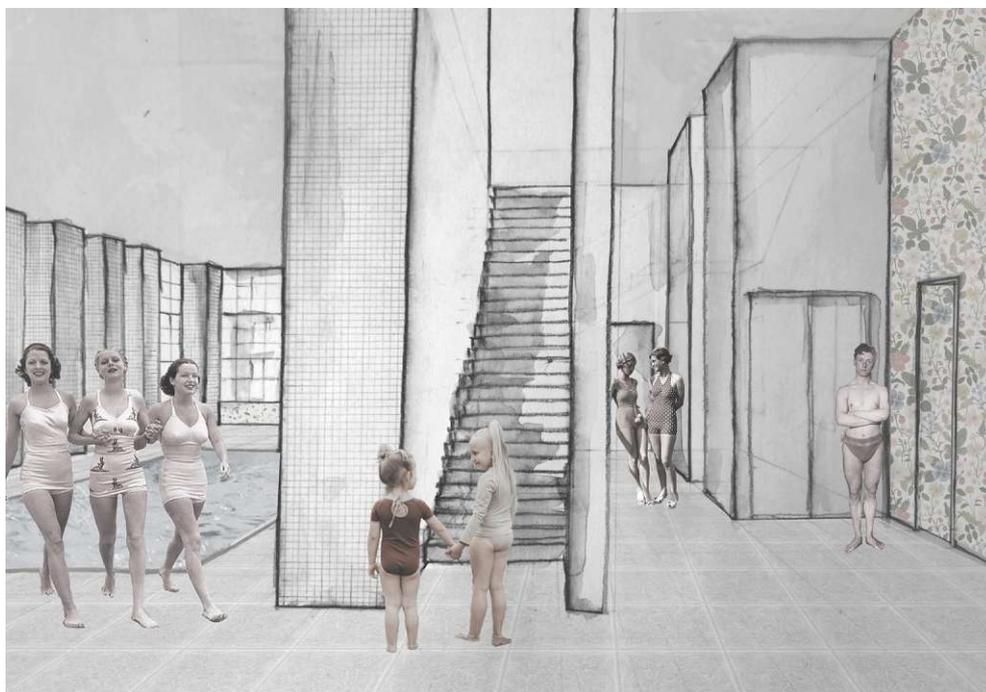




Abb. 62, Modellfoto Graukarton 1:50, Erdgeschoss Innenraum mit großem Becken

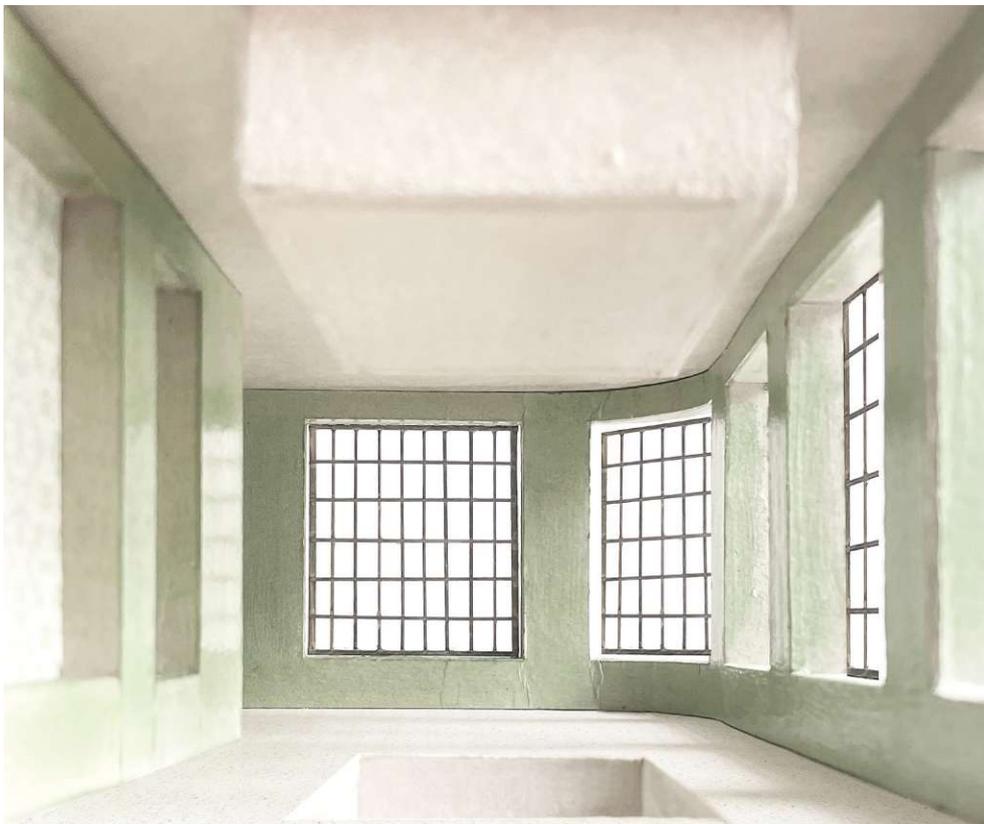
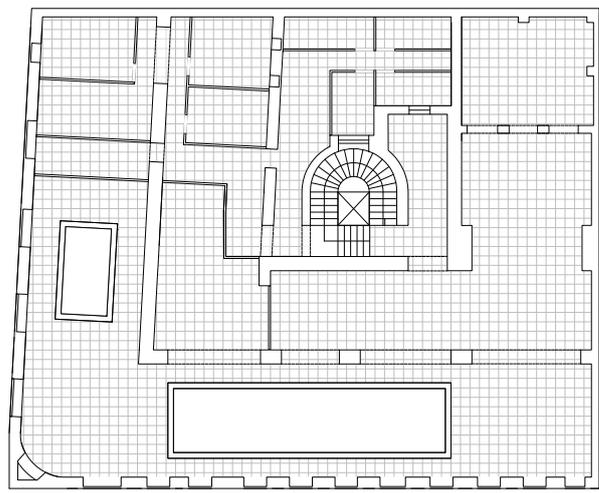
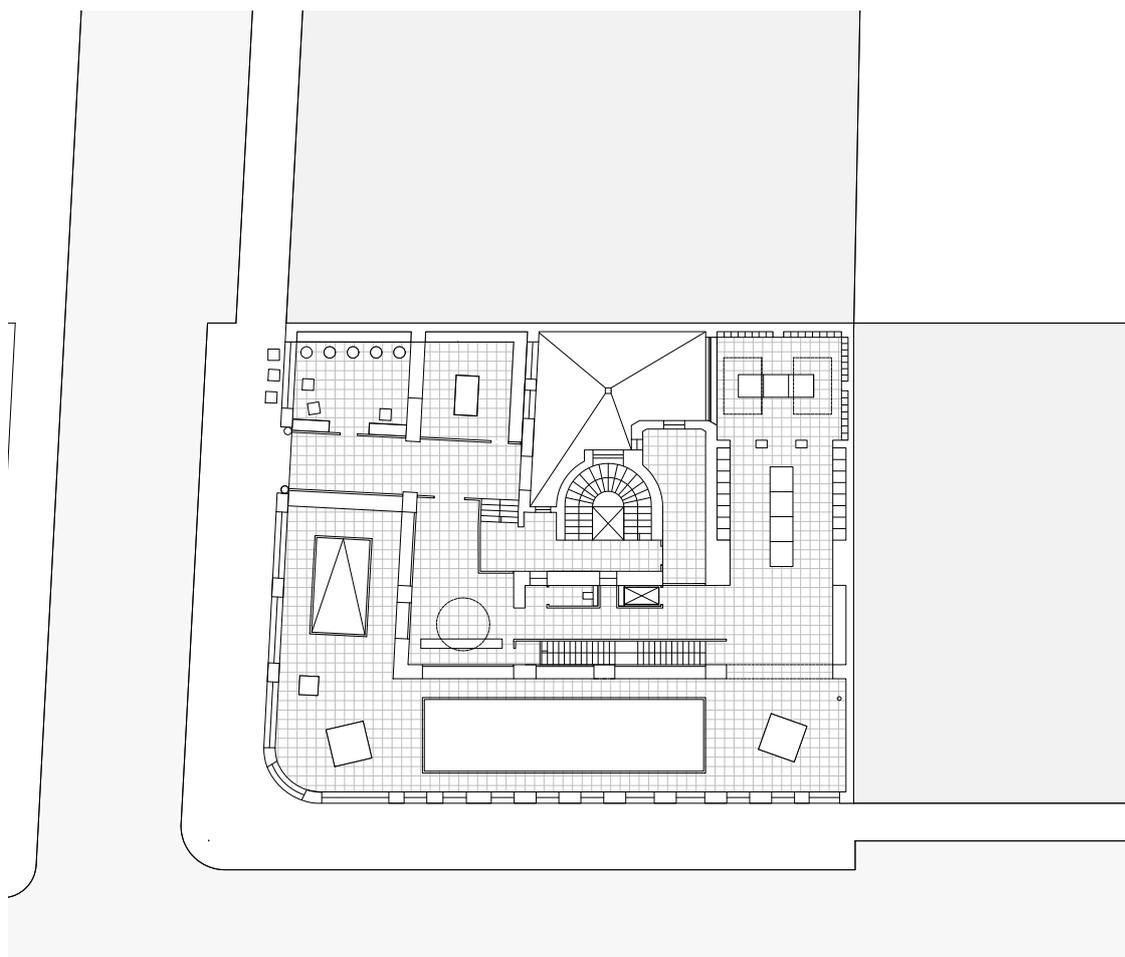


Abb. 63, Modellfoto Graukarton 1:50, Erdgeschoss Innenraum mit kleinem Becken

Untergeschoss M 1:400



Erdgeschoss 1:400



Obergeschoss M 1:400

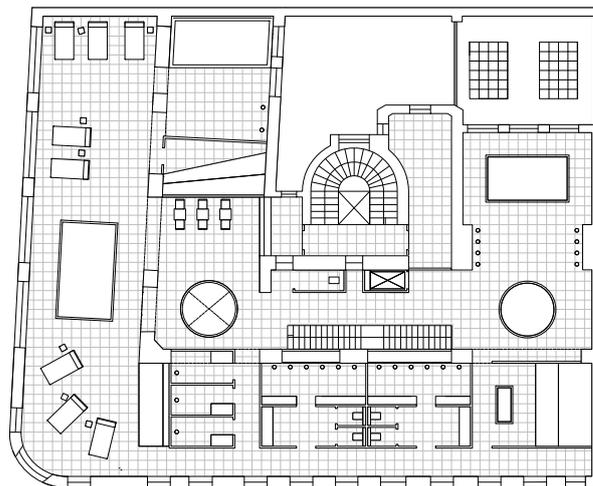
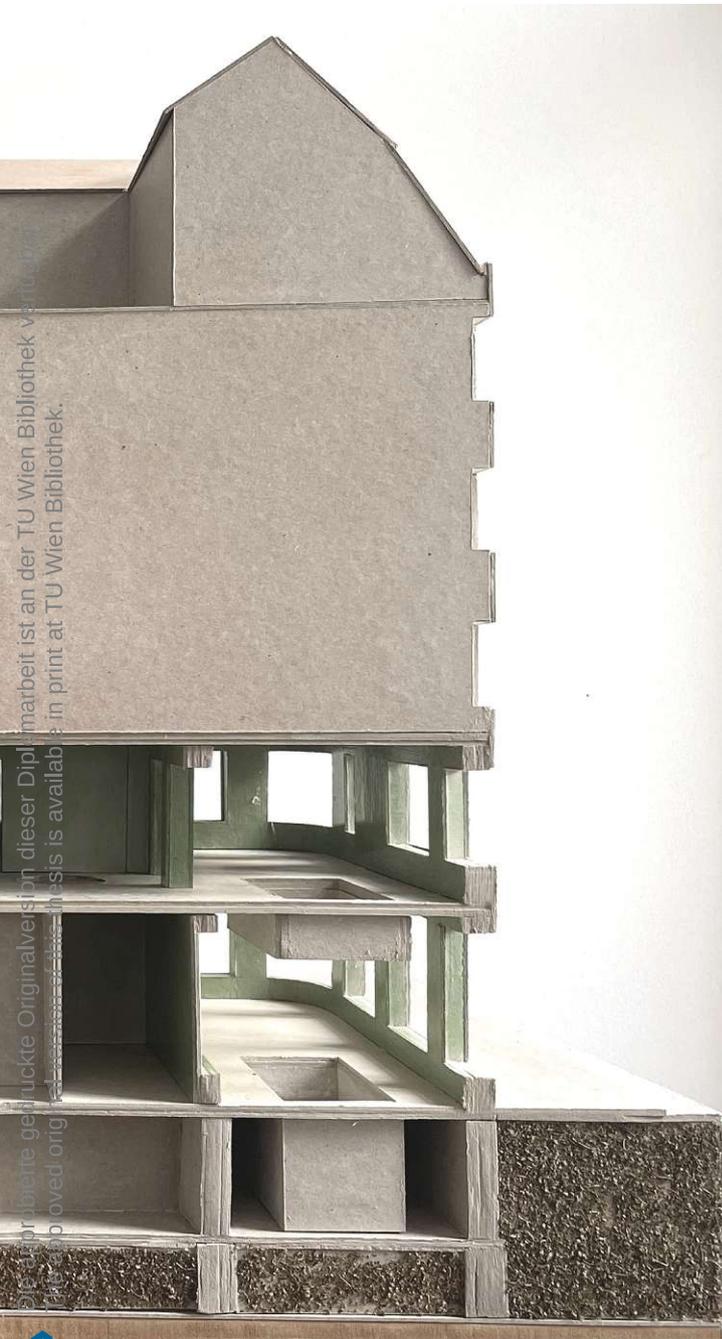
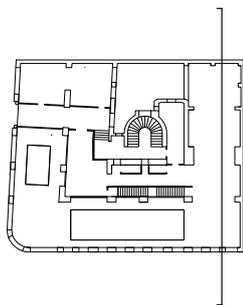




Abb. 64, Modellfoto Graukarton 1:50

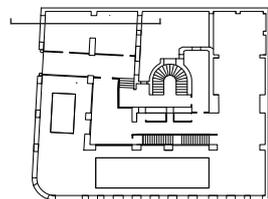


This is a printed and reproduced original version of this diploma thesis. This is available in print at TU Wien Bibliothek.

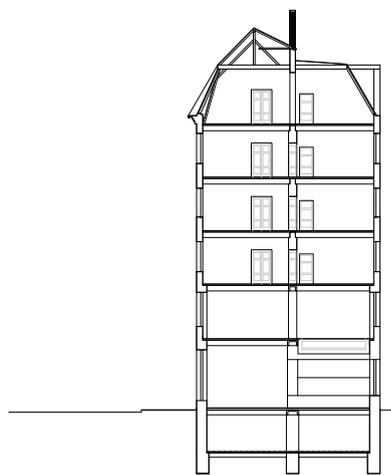


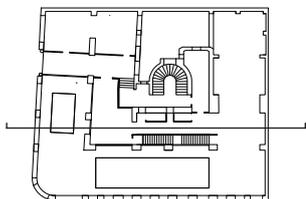
Schnitt A M 1:400





Schnitt B M 1:400





Schnitt C M 1:400

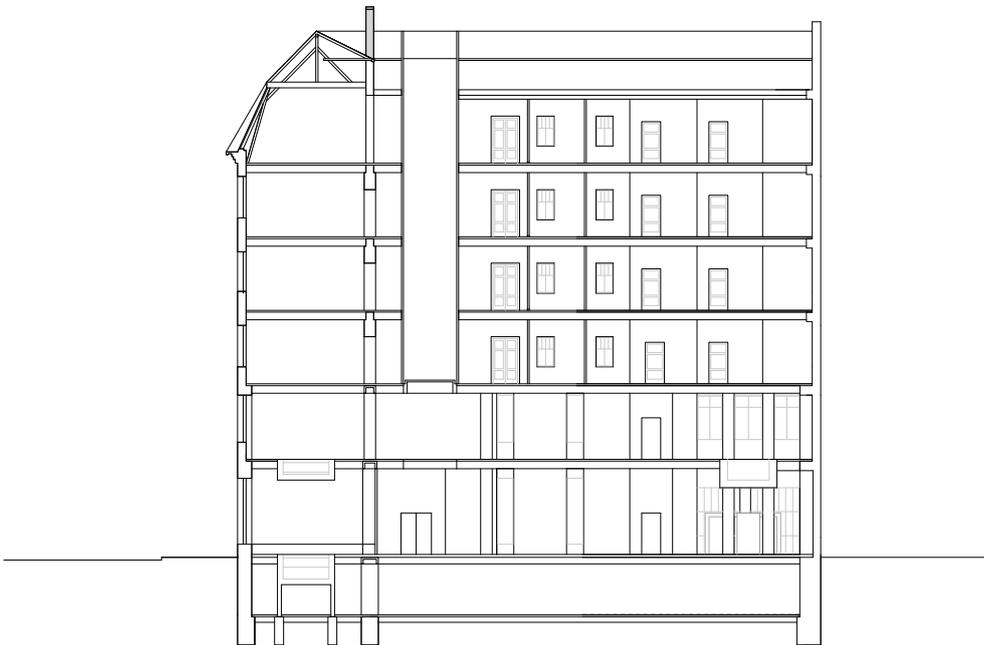
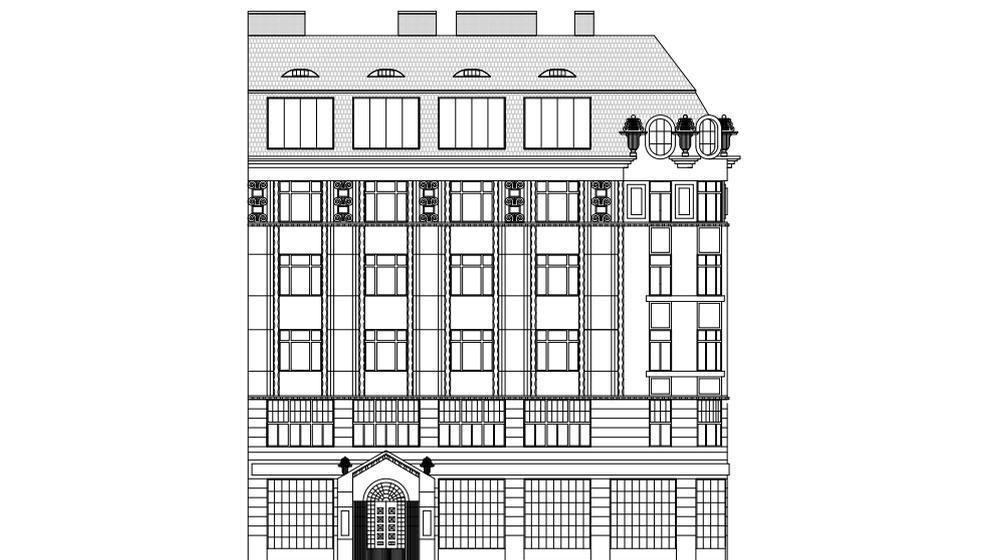


Abb. 65, Modellfoto Graukarton 1:50



Ansicht Josefstädterstraße M 1:400



Ansicht Bennogasse M 1:400

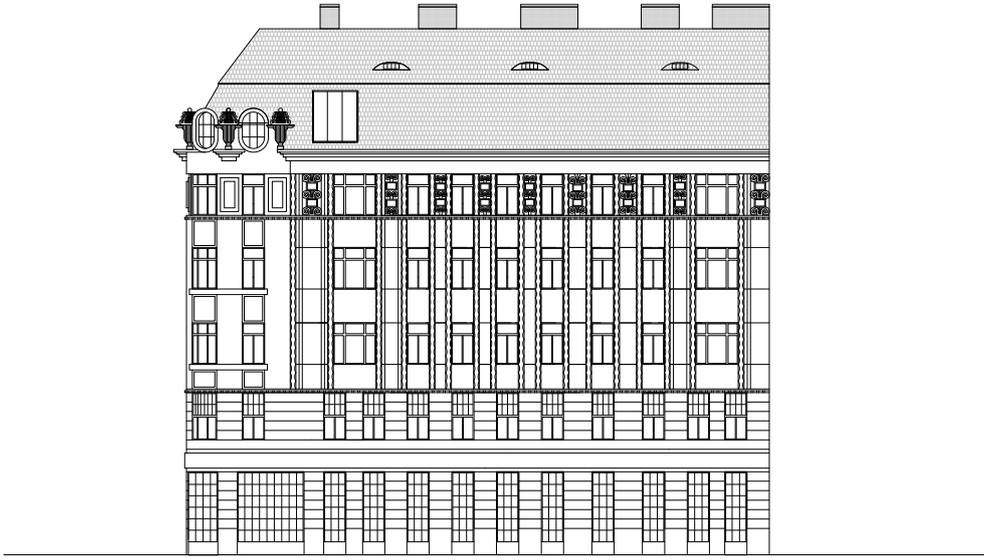




Abb. 66, Modellfoto Graukarton 1:50



This paper
biente.ged
of the exhibit
proved original
version of this
thesis is availa
ble in print at
TU-Wien Biblio
thek.

Isometrie M 1:400

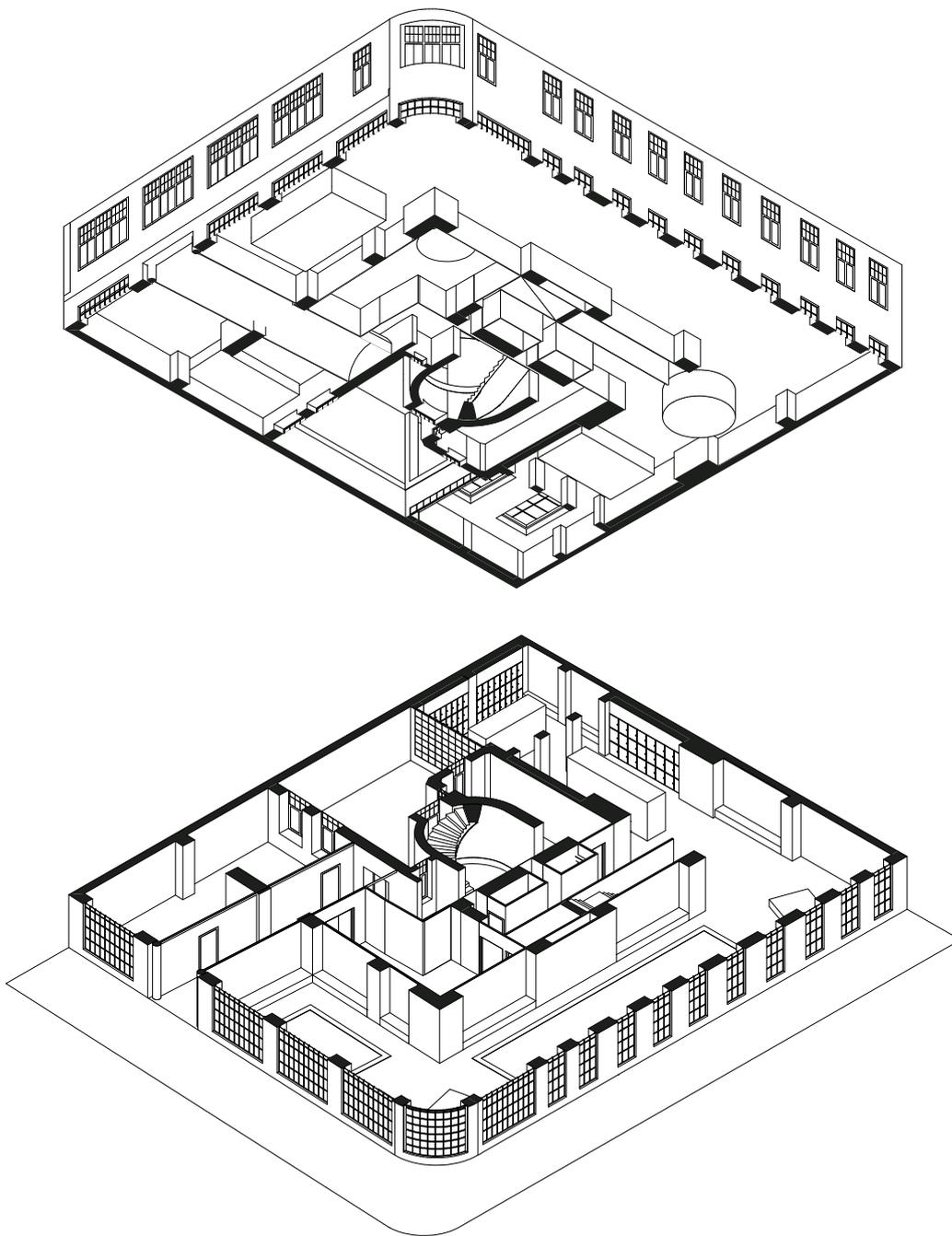




Abb. 67, Modellfoto Graukarton 1:50, Erdgeschoss Innenraum Eingangszone

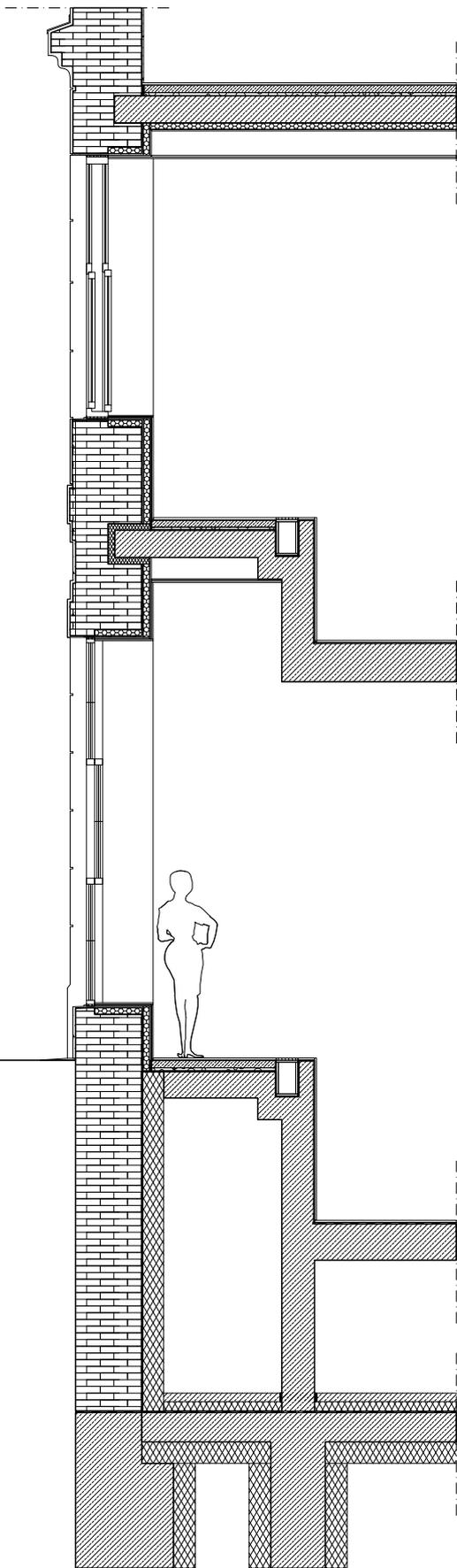


Abb. 68, Modellfoto Graukarton 1:50, Erdgeschoss Innenraum Stiegenaufgang



Fassadenschnitt

10 50 100 cm



Decke im Bestand

2 cm Parkett
6 cm Estrich
3 cm Ausgleichsschicht
25 cm Stahlbeton
6 cm Dämmung
2,4 cm Gipskarton

Obergeschossdecke

2 cm Terrazzofliesen
Abdichtung
7 cm Heizestrich
3 cm Ausgleichsschicht
Abdichtung
30 cm Stahlbeton
2,4 cm Gipskarton

Erdgeschosswand

2 cm Fliesen
Abdichtung
6 cm Dämmung Alu-Kaschiert
1,5 cm Putz
70 cm Mauerwerk
2 cm Putz

Erdgeschossdecke

2 cm Terrazzofliesen
Abdichtung
7 cm Heizestrich
3 cm Ausgleichsschicht
Abdichtung
25 cm Stahlbeton

Kellerwand

70 cm Mauerwerk
2 cm Putz
Abdichtung
20 cm Dämmung
Spachtelung

Fundament

8 cm Estrich
PE-Folie
10 cm Dämmung
Abdichtung
30 cm Stahlbeton
20 cm Dämmung



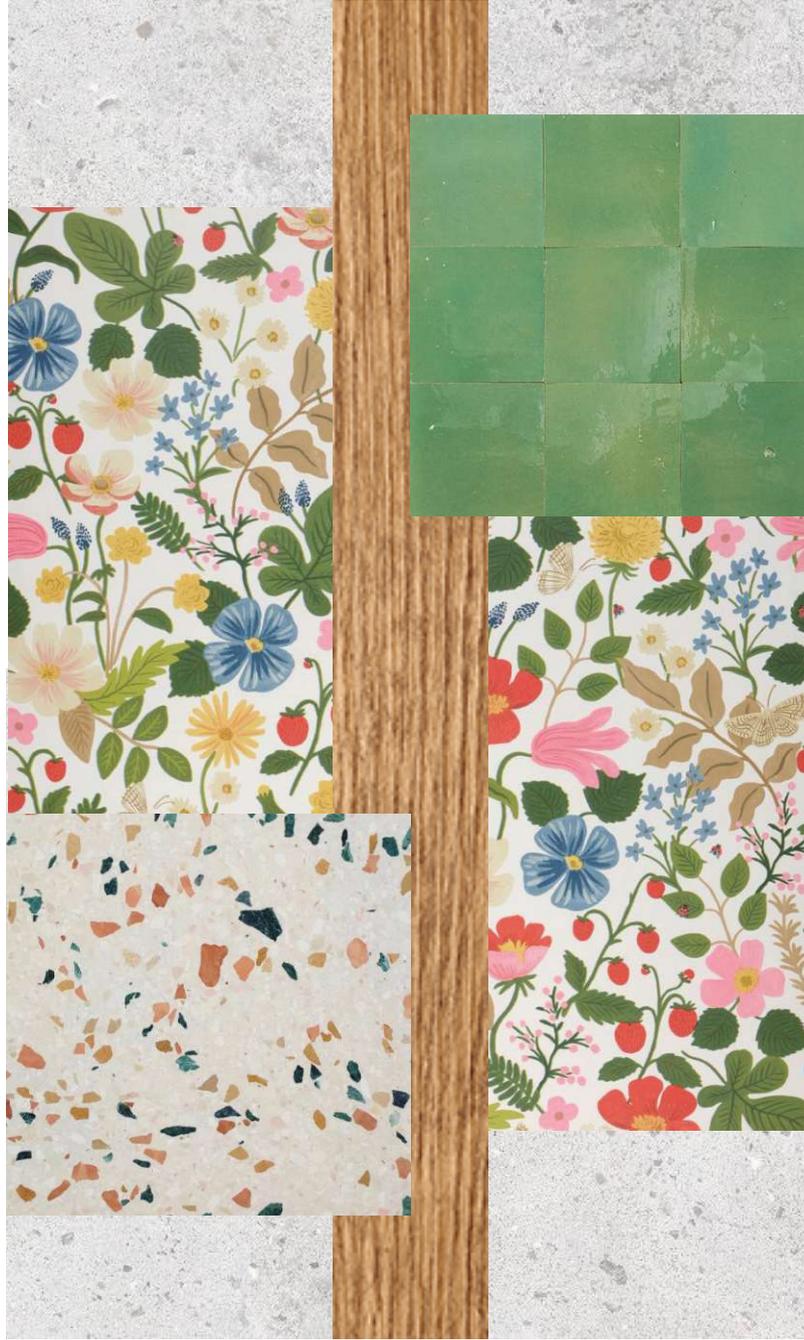
Schaubild, Erdgeschoss großes Becken



Schaubild, Erdgeschoss kleines Becken

Materialien

Kleines, grünes, Mosaik zeigen die Konstruktion hingegen die größeren Mosaikfliesen zum Platz nehmen einladen. Der Boden aus Terrazzofliesen schafft eine Einheit mit dem Wasser. Das punktuell angeordnete florale Muster nimmt die Position zum Bestand ein. Das warme Holz bietet den Ausgleich zu den Eingriffen in die Decken.



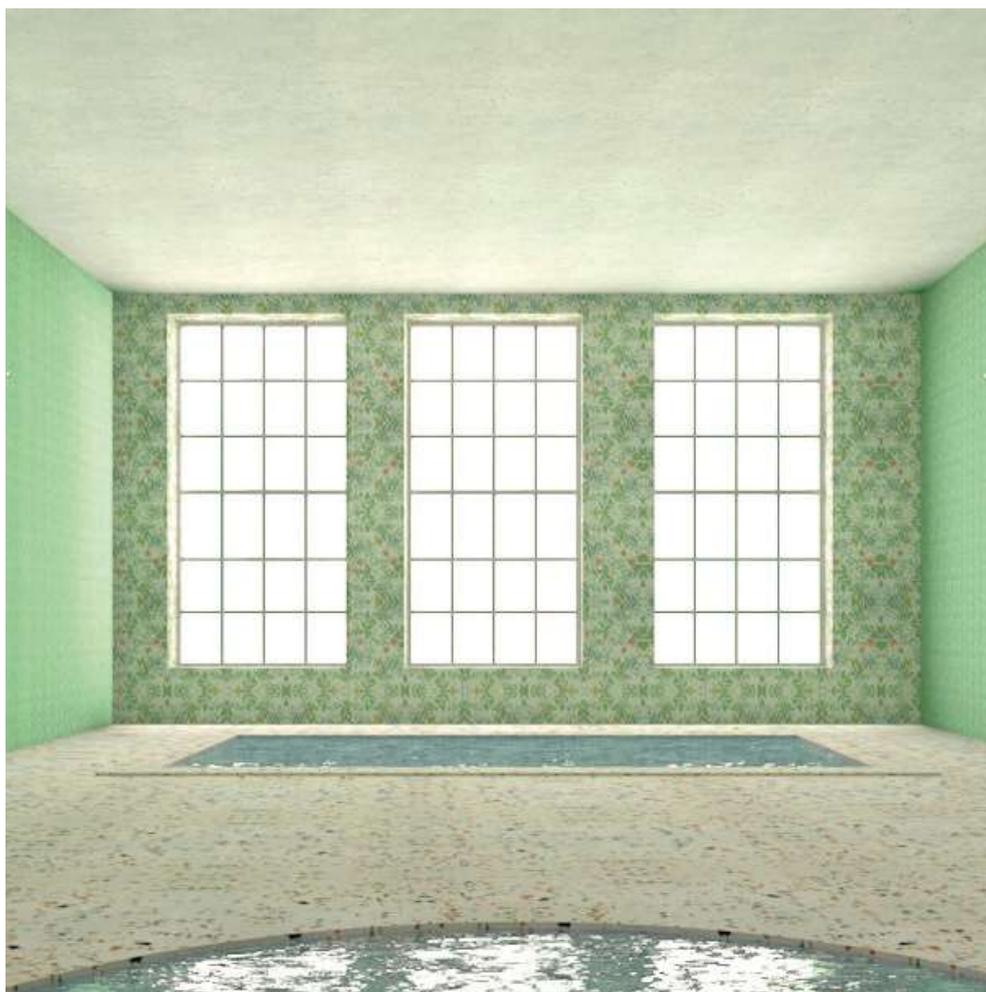


Schaubild, Erdgeschoss Kleines Becken





Schaubild, Erdgeschoss großes Becken

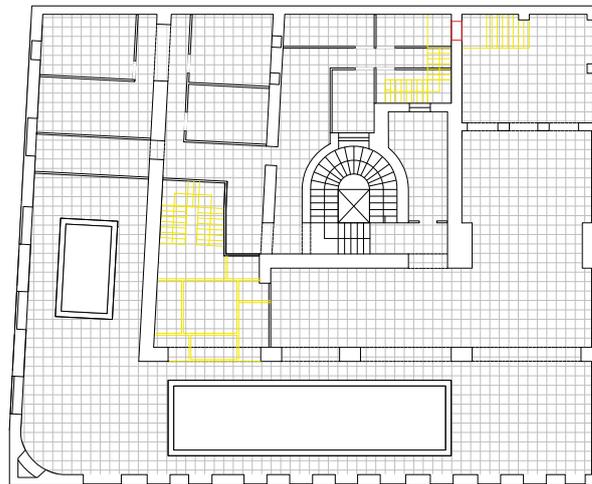


Schaubild, Obergeschoss kaltes Becken und Sprudelbecken

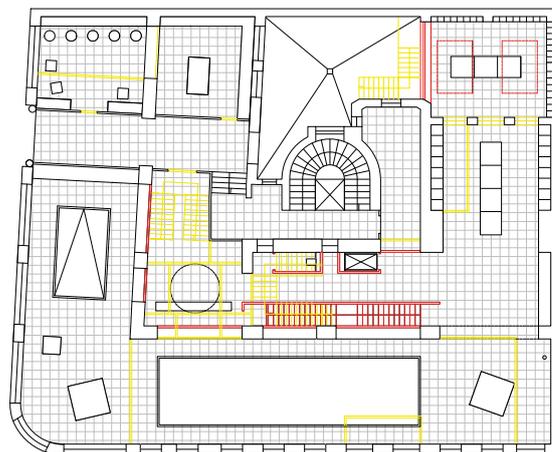


Schaubild, Erdgeschoss Umkleide

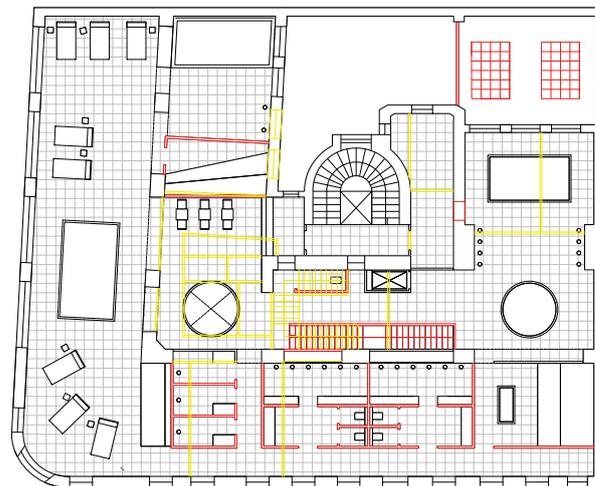




Untergeschoss Umbauplan M 1:400



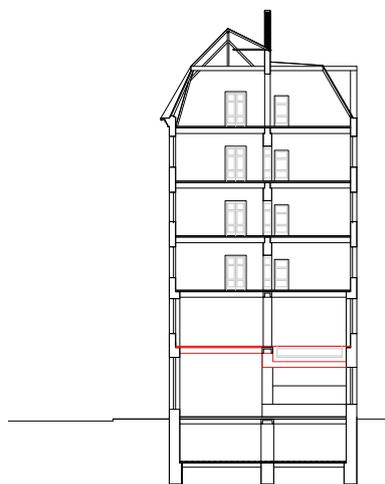
Erdgeschoss Umbauplan M 1:400



Obergeschoss Umbauplan M 1:400



Schnitt A Umbauplan M 1:400



Schnitt B Umbauplan M 1:400



Schnitt C Umbauplan M 1:400

Resumè und Ausblick

Im Laufe der Zeit sind wunderschöne Räume, die das Thema Wasser aufgreifen entstanden. Bäder waren nie nur Orte der Hygiene, auch wenn sie als solche angedacht oder propagiert wurden. Sie waren auch nie nur Orte für sportliche Aktivitäten oder religiöse Rituale. Diese Orte waren immer auch geprägt von einem Gefühl von Entspannung sowohl körperlich wie auch geistig und von einem Gefühl von Freiheit. Genau diese Orte sollten auch in dieser Vielfalt erhalten bleiben. Alle genannten Nutzungsarten haben ihre Berechtigung und sollten der allgemeinen Bevölkerung in möglichst geringer Entfernung zur Verfügung stehen. So kann in der vorliegenden Bäderstrategie durchaus nachvollzogen werden, warum in den äußeren Bezirken vermehrt auf Schwimmbäder gesetzt wird, allerdings wird auch darauf verzichtet den innerstädtischen Bereich zu betrachten. Es wird keinen vergleichbaren Zuwachs der Bevölkerung in den inneren Bezirken geben, aber dennoch wohnen und leben gegenwärtig sehr viele Menschen dort. Mit den stetigen Schließungen der Tröpferlbäder und damit einhergehende dem Ende der Vision in jedem Bezirk eine Möglichkeit mit einer öffentlichen Nutzung von „Wasser“ vorzuhalten, ist etwas verloren gegangen. Gerade heute sollte eine direkte Erreichbarkeit für einen Ort zur Entspannung von allen Sinnen und einen Ort an welchem die Menschen gemeinsam sein können, möglich sein. Ich möchte daher in meinem Entwurf darauf eingehen, dass es einen innerstädtischen

Ort geben kann in dem man einfach im Wasser sein kann und aber auch die Qualität des sich Treffens und des Austausches in einem anderen Kontext sieht. Davon können bestehende Gebäude profitieren, die im Erdgeschoss eine öffentliche und großzügige Raumkonfiguration haben. Durch die Verortung einer Zone der Intimität im Erdgeschoss (und damit öffentlichkeitsnahe), wird ein Widerspruch erzeugt, der einen Anziehungspunkt zum Nachdenken schaffen soll.

Literaturverzeichnis

- Achleitner, Friedrich (2010): Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert: ein Führer in vier Bänden. 3, Wien, 1.1.-12. Bezirk, Residenz-Verl.
- Bäderstrategie 2030 der Stadt Wien, MA 44, www.wienerbaeder.at
- Bobek, Hans; Lichtenberger, Elisabeth (1978) „III. Bautypen Und Verbauungsgebiete Der Gründerzeit.“ Wien. Vol. 1. Germany: Bohlau Verlag GmbH & Cie, 1978. Wien, 1978, Vol.1. Web.
- Busch, Stefan (1999): Versus Balnearum: Die antike Dichtung über Bäder und Baden im römischen Reich, Teubner Stuttgart und Leipzig
- Eder, Ernst Gerhard (1995): Bade- und Schwimmkultur in Wien, Kulturstudien bei Böhlau, Böhlau Verlag
- Grötz, Susanne Quecke, Ursula (Hrsg.) (2006): Balnea, Architekturgeschichte des Bades, Jonas Verlag, Marburg
- Hierner, Michael (2013): Kein Denkmalschutz für 140 Jahre altes Römisches Bad, Standard, 28.03.2012
- Hubert, Hans W., Grebe, Anja; Russo, Antonio (Hrsg) (2020): Das Bad als Mußeraum, Mohr Siebeck Tübingen
- Kapfinger, Otto: Moderner als Otto Wagner, Nextroom, 11.03.2018
- Kolbitsch, Andreas (2015) Bautechnische Analysen und Statik historischer Baukonstruktionen, Springer Verlag
- Lassar, Oscar (1889): Die Cultur-Aufgabe der Volksbäder, Rede gehalten am 18. September 1888 in der 1. allgemeinen Sitzung der 61. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Köln, Berlin, Hirschwald
- Leistner, Dieter; Feireiss, Kristin; Hess, Hans-Eberhard (1993) Badetempel: Volksbäder Aus Gründerzeit und Jugendstil. Berlin: Ernst
- Lucore, Sandra; Trümper Monika (2015): Das Hellenistiische Morganita, Sizilien, Ausgrabung des Süd-Bades und des West-Heiligtums der Demeter und Kore, Bericht der Kampagne 2015
- Moltke, Helmut (1979): Unter dem Halbmond: Erlebnisse in der alten Türkei 1835-1839 (Tübingen und Basel: Horst Erdmann, 1979)
- Müller, Werner; Vogel, Gunther (1997):dvt-Atlas Baukunst, Band 1 Allgemeiner Teil Baugeschichte von Mesopotamien bis Byzanz, Deutscher Taschenbuch Verlag
- Norbert Elias: Über den Prozeß der Zivilisation, Basel 1939; Hans Peter Duerr: Der Mythos vom Zivilisationsprozeß, Bd. 1, Nacktheit und Scham, Frankfurt/M. 1988
Zitiert nach Eva B. Ottilinger: „Vom Waschtisch zum Badezimmer. Zur Geschichte der Körperhygiene und des privaten Bades in Europa“, in: Ausst.-Kat. Wien 2011 (wie Anm. 6), S. 11-63, Zitat auf S. 28.

Ramm, Wieland (2012): Über die Anfänge des Eisenbetonbaus in Deutschland und die Pioniere der ersten Jahre, Berlin, Wiley-Vch Verlag, Beton- und Stahlbetonbau, 2012, Vol. 107 (5), S. 335-356

Platon (365): Der Sophist, Übersetzt von Friedrich Schleiermacher (2016), Hofenberg Sonderausgabe
Psenner, Angelika (2012): Das Wiener Gründerzeit-Parterre- eine analytische Bestandsaufnahme, Pilotstudie- Abschlussbericht

Schwanzer, Karl (Hrsg.) (1964): Wiener Bauten: (1) 1900 bis heute, Wien: Österr. Bauzentrum: Wien: Baufachverlag
Seledec, Wilhelm; Kretschmer, Helmut; Lauscha, Herbert mit Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien (1987): Baden und Bäder in Wien, Europa Verlag

Tuchen, Birgit (2001): Die mittelalterliche Sauna in Süddeutschland und der Schweiz, Fennoscandia archaeologica XVIII

Winterstein, Stefan (2004): Die BADEFORM der Zukunft von einst, Das Alsergrund Tröpferbad im Zusammenhang des Wiener Volksbad-Projektes, Mitteilungsblatt des Bezirksmuseums Alsergrund, 45. Jahrgang Nr. 177

Weiss, Philipp (2018): Am Weltrand sitzen die Menschen und lachen, Suhrkamp Verlag

Internetquellen

<https://www.geschkult.fu-berlin.de/e/klassarch/forschung/projekte/morgantina/>

<https://www.nextroom.at>

<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at>

<http://www.architektenlexikon.at>

<https://www.grazwiki.at>

<https://de.wikipedia.org>

<https://www.derstandard.at>

<https://www.illiz.eu>

<https://sammlung.wienmuseum.at/>

<https://www.wien.gv.at/>

<https://www.archdaily.com>

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1, Süd-Bad in Morganita, rekonstruierter Plan, 2015, Lucore; Trümper; Das Hellenistiische Morganita, Sizilien, Ausgrabung des Süd-Bades und des West-Heiligtums der Demeter und Kore, Bericht der Kampagne 2015, S. 4

Abb. 2, Grundriss Stabianer Thermen, Pompeji, Buch S. 234

Abb. 3, Fotografie, Stabianer Thermen, Pompeji, https://www.fu-berlin.de/presse/publikationen/fundiert/2016_01/10-baeder/index.html

Abb. 4, Gemälde, Lawrence Alma-Tadema, 1909, Das Bad; https://www.fu-berlin.de/presse/publikationen/fundiert/2016_01/10-baeder/index.html

Abb. 5, Grundriss und Schnitt, Kilic-Ali-Pasa Hamam; <https://www.archdaily.com/589511/kilic-ali-pasa-hamam-cafer-bozkurt-architecture>

Abb. 6, A Turkish bath, Engraving by M.J.Starling after Thomas Allorn 1804-1874 <https://renk-magazin.de/das-hamam-im-osmanischen-reich/>

Abb. 7, Pasha Hamam, the Dom of the changing room https://en.wikipedia.org/wiki/Mahmut_Pasha_Hamam

Abb. 8, Grundriss Komaeyu bathhouse, Schemata Architects, <https://www.archdaily.com/1004030/komaeyu-public-bathhouse-schemata-architects-plus-jo-nagasaka>

Abb. 9, Fotografie, Pixy Liao, Sento Thinker, 2018; <https://aperture.org/editorial/pixy-liao-jon-feinstein/>

Abb. 10, Japanischer Farbholzschnitt, Tori Kiyonoga, Bath, 1900; <https://ukiyo-e.org/image/artelino/10947g1>

Abb. 11, Grundriss, Badestube Wangen, Tuchen, Die mittelalterliche Sauna in Süddeutschland und der Schweiz, Fennoscandia archaeologica XVIII(2001), S.56; http://www.sarks.fi/fa/PDF/FA18_54.pdf

Abb. 12, Fotografie, Badestube Wangen; <https://www.wangen-tourismus.de/entdecken-erleben/klein-ode-und-schaetze/sehenswuerdigkeiten/wangener-museumslandschaft>

Abb. 13, Federzeichnung, Dürer, Frauenbad, 1496; https://de.wikipedia.org/wiki/Frauenbad_%28D%C3%BCr%C3%A9r%29

Abb. 14, Federzeichnung, Dürer, Männerbad, 1496, https://de.wikipedia.org/wiki/Frauenbad_%28D%C3%BCr%C3%A9r%29

Abb. 15, Zeichnung, erste Damenschwimmschule in Wien, 1833, Seledec, Kretschmer, Lauscha mit Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien, Baden und Bäder in Wien, Europa Verlag, 1987, S.23

Abb. 16, Zeichnung, K.u.K. Militärschwimmschule im Prater, Wien, 1813, Seledec, Kretschmer, Lauscha mit Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien, Baden und Bäder in Wien, Europa Verlag, 1987, S.22

Abb. 17, Grundriss Brunnlbad, Privatbesitz Fam. Beck

Abb. 18, Fotografie Warm Bassin Brünlnbad, Privatbesitz Fam. Beck

Abb. 19, Fotografie Schwimmbecken Brünlnbad, Privatbesitz Fam. Beck

Abb. 20, Grundriss Dianabad, <https://sammlung.wienmuseum.at/en/search/?iconclasses=542517>

Abb. 21, Zeichnung, Schwimmhalle Dianabad, 1842, Seledec, Kretschmer, Lauscha mit Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien, Baden und Bäder in Wien, Europa Verlag, 1987, S.28

Abb. 22, Schnitt und Grundriss Zentralbad, Anton Honus, Das Wiener Central-Bad. Wochenschrift des Oesterreichischen Ingenieur- u. Architekten-Vereins (1890). https://de.wikipedia.org/wiki/Zentralbad_%28Wien%29

Abb. 23, Bassin im Damendampfbad, Zentralbad, Newspaper 19th century ANNO BIZ 1894 https://de.wikipedia.org/wiki/Zentralbad_%28Wien%29

Abb. 24, Kaltes Bassin im Souterrain, Zentralbad, 1889, Adolf Endl, Anton Honus, Adalbert Swoboda: Pool in the Central Bathhouse 1889; Old advertising brochure of the Central-Bad (c. 1910), https://de.wikipedia.org/wiki/Zentralbad_%28Wien%29

Abb. 25, Schnitt, Römisches Bad, https://de.wikipedia.org/wiki/R%C3%B6misches_Bad_%28Wien%29

Abb. 26, Fotografie, Römisches Bad, Hierner, Kein Denkmalschutz für 140 Jahre altes Römisches Bad, Standard, 28.03.2012, <https://www.derstandard.at/story/1332323900229/fotoblog-ganz-wien-kein-denkmalschutz-fuer-140-jahre-altes-roemisches-bad>

Abb. 27, Fotografie, Römisches Bad, Hierner, Kein Denkmalschutz für 140 Jahre altes Römisches Bad, Standard, 28.03.2012, <https://www.derstandard.at/story/1332323900229/fotoblog-ganz-wien-kein-denkmalschutz-fuer-140-jahre-altes-roemisches-bad>

Abb. 28, Sophienbad, <https://de.wikipedia.org/wiki/Sofiens%C3%A4le>

Abb. 29, Lithografie, F. Kalivoda, Sophienbad, 1850 <https://de.wikipedia.org/wiki/Sofiens%C3%A4le>

Abb. 30, Sophiensäle, restaurierter Hauptsaal, <https://de.wikipedia.org/wiki/Sofiens%C3%A4le>

Abb. 31, Fotografie, Oleg Soulimenko- Swimming Pool, Jörgerbad https://brut-wien.at/en/Programme/Calendar/Programm-2018/2018_01_Jaenner-2018/2018_01_Oleg-Soulimenko_Swimming-Pool

Abb. 32, Fotografie, Christian Öser, Jörgerbad, 2019, <https://coeser.de/blog/index.php/2019/03/26/wiener-highlights-das-joergerbad/>

Abb. 33, Fotografie, Christian Öser, Jörgerbad, 2019, <https://coeser.de/blog/index.php/2019/03/26/wiener-highlights-das-joergerbad/>

Abb. 34, Grundriss Volksbad Mondscheingasse, Winterstein, Stefan (2004): Die Badeform der Zukunft von einst, Das Alsergrund Tröpferbad im Zusammenhang des Wiener Volksbad-Projektes, Mitteilungsblatt des Bezirksmuseums Alsergrund, 45.Jahrgang Nr. 177, S. 10

Abb. 35, Fotografie, Tröpferbadmuseum, 2023, eigene

Abb. 36, Fotografie, Tröpferbad, <https://mediawien-film.at/film/11/>

Abb. 37, Grundrisse, Einsiedlerbad, <https://www.illiz.eu/werkverzeichnis/2019/2/11/spotlight-test-1-gpps6-esald-e53lm>

Abb. 38, Fotografie, Eingang, Einsiedlerbad, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur/oeffentliche-bauten/stadt/einsiedlerbad.html>

Abb. 39, Fotografie, Außenbecken, Einsiedlerbad, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur/oeffentliche-bauten/stadt/einsiedlerbad.html>

Abb. 40, Grafik, Bevölkerungsentwicklung, 2020, Bäderstrategie 2030 der Stadt Wien,

Abb. 41, Fotografie, ©JuliaAquaArt, www.JuliaAquaArt.com

Abb. 42, Friedrichsbad, Thermal- Bewegungsbad, Leistner Dietrich, Badetempel, Ernst & Sohn, 1993, S. 27

Abb. 43, Friedrichsbad, Thermal- Bewegungsbad, Leistner Dietrich, Badetempel, Ernst & Sohn, 1993, S. 28

Abb. 44, Friedrichsbad, Thermal- Bewegungsbad, Leistner Dietrich, Badetempel, Ernst & Sohn, 1993, S. 29

Abb. 45, Friedrichsbad, Thermalsprudelbecken, eigene Zeichnung

Abb. 46, Fotografie, Josefstädter Straße 76, 1080 Wien, eigene

Abb. 47, Fotografie, Eingang, Josefstädter Straße 76, 1080 Wien, eigene

Abb. 48, Fotografie, Stiegenhaus, Josefstädter Straße 76, 1080 Wien, eigene

Abb. 49, Erdgeschoss, Josefstädter Str. 76, 1080 Wien, Archiv MA 37

Abb. 50, Obergeschoss, Josefstädter Str. 76, 1080 Wien, Archiv MA 37

Abb. 51, Schnitte, Josefstädter Str. 76, 1080 Wien, Archiv MA 37

Abb. 52, Ansichten, Josefstädter Str. 76, 1080 Wien, Archiv MA 37

Abb. 53, Fotografie, ©JuliaAquaArt, www.JuliaAquaArt.com

Abb. 54, Skzzen zur Form, eigene

Abb. 55, Konzeptmodell, Stein, Seife, Beton

Abb. 56, Aquarell, Eingangstor, eigene

Abb. 57, Fotografie, offener Eingang, Josefstädter Straße 76, 1080 Wien, eigene

Abb. 58, Fotografie, Sento- The Japanese Bathroom, Julia Baier, <https://www.juliabaier.de/>

Abb. 59, Aquarell mit Fotocollage, Kaltwasserbecken, Sprudelbecken, eigene

Abb. 60, Aquarell mit Fotocollage, Kinderbecken, eigene

Abb. 61, Aquarell mit Fotocollage, Kernzone, eigene

Abb. 62, Modellfoto, Graukarton, 1:50, eigene

Abb. 63, Modellfoto, Graukarton, 1:50, eigene

Abb. 64, Modellfoto, Graukarton, 1:50, eigene

Abb. 65, Modellfoto, Graukarton, 1:50, eigene

Abb. 66, Modellfoto, Graukarton, 1:50, eigene

Abb. 67, Modellfoto, Graukarton, 1:50, eigene

Abb. 68, Modellfoto, Graukarton, 1:50, eigene